Donnerstag, den 19. Oktober 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 289. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Wieder beschlagnahmt.

Die Zensurstelle der Lodzer Stadtstarostei hat sich gestern wieder einmal veranlaßt gesehen, gegen die „Lodzer Volkszeitung" die Beschlagnahme zu verfügen. Und zwar geschah das wegen der Meldung über das zu erwartende Verbot der „Volkspartei".

Aus demselben Grunde ist gestern auch die „Freie Presse" konfisziert worden. Außerdem wurde noch das jüdische „Lodzer Tageblatt" beschlagnahmt.

Ein weiteres Urteil gegen die galizischen Bauern.

Vor dem zweiten Richterkomplett des Bezirksgerichts in Tarnow fand seit einigen Tagen der Prozeß gegen die Bauern Jan Tencza, Jan Sak, Josef Grden, Stanislaw Piroga und Stanislaw Gawel wegen der blutigen Vorfälle in Grabina am 18. Juni statt. Hier kam es bekanntlich zu einer Schießerei zwischen den Bauern und der Polizei, im Verlaufe welcher eine Person erschossen und außerdem vier Personen aus der Menge und zwei Polizisten verletzt wurden. Von den fünf angeklagten Bauern wurden zwei, und zwar Tencza und Sak, zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt, während die übrigen drei freigesprochen wurden.

Stadtverordnetenwahlen in Posen und Pommerellen

am 26. November.

Im Gegensatz zu den bisher verbreiteten Nachrichten, daß die Neuwahlen zu den Selbstverwaltungskörperschaften erst im nächsten Frühjahr stattfinden würden, sind die Neuwahlen in Posen und Pommerellen überraschenderweise schon auf den 26. November anberaumt worden. Was die Stadt Posen, die ausgesonderten Städte Großpolens und die Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern betrifft, so ist dem Posener Stadtpräsidenten Ratajski eine entsprechende Verordnung des Posener Wojewoden bereits zugestellt worden.

Der „Dziennik Ustaw" vom 15. Oktober (Nr. 80) bringt eine genaue Wahlordnung für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Die neue Wahlordnung sieht getrennte Termine für Städte bis zu 10 000 Einwohnern und für Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern vor. In Berücksichtigung dieser Einteilung finden am 26. November Stadtverordnetenwahlen in Städten der Posener Wojewodschaft statt, die mehr als 10 000 Einwohner zählen, und zwar in Posen, Bromberg, Gnesen, Inowroclaw, Krotoschin, Lissa, Samter, Jarotschin, Ostrowo und Kempen.

In Pommerellen sind ebenfalls Stadtverordnetenwahlen zum 26. November ausgeschrieben worden, und zwar in folgenden Städten: Thorn, Graudenz, Kulmsee, Stargard, Konitz, Dirschau, Wejherowo und Schwetz.

Ch.-Dem.-Gewerkschaft unter Kuratel.

Der im Lager der christlichen Demokraten stehende Verband der christlichen Arbeiter in Warschau ist durch die Wojewodschaft Warschau unter Kuratel eines Abgeordneten des Regierungslagers, des früheren Sejmmarschalls Gdyl, gestellt worden. Amtlich wird behauptet, daß der Vorstand dieses Verbandes Verstöße gegen dessen Statut sich habe zuschulden kommen lassen.

Zwangsarbeitslager für Deutsche bei Pinsk

fordern oberschlesische Chauvinisten.

In einer Versammlung polnischer Chauvinisten in Imielin (Oberschlesien) wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

„Wir bitten die polnische Regierung, aus den hitlerischen Nestern in Schlesien eine Arbeitskolonne zu schaffen für die Trockenlegung der Pinsker Sümpfe, da wir von dem Standpunkt ausgehen, daß Verrätern hier in Schlesien kein Rechtsschutz gewährt werden kann."

Programmatische Forderungen der PPS.

Beschlüsse des Obersten Rates der PPS.

Am Sonntag tagte in Warschau der Oberste Rat der PPS, wobei grundsätzliche Beschlüsse über programmatische und taktische Aufgaben der Partei beschlossen wurden. In dem Abschnitt der Resolution „Faschismus und die Rolle des Staates" heißt es u. a.: Die Ausbeutung der arbeitenden Massen, sowohl des Proletariats als auch des Kleinbürgertums, durch eine Handvoll Kapitalisten kann bei einer politischen Demokratie, wenn die breiten Volksmassen bei öffentlichen Fragen mitzusprechen haben, nicht ungestört vor sich gehen. Darum habe auch die Bourgeoisie die Idee des liberalen Staates fallen gelassen und ist zur Diktatur über dem Volke übergegangen, die von „starken" dem Kapital gefügigen und von ihm abhängigen Regierungen ausgeübt wird. Der Faschismus ist zum Werkzeug für die Schaffung eines Staates geworden, der von einer militärischen und zivilen Bürokratie unter dem Diktat der Bankiers, Fabrikanten und Großgrundbesitzer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit regiert wird. Der Faschismus ist gleichzeitig die letzte Verschanzung des niedergehenden Kapitalismus.

Während einerseits alle Lasten der sich immer mehr vertiefenden Krise auf die Schultern der arbeitenden Massen abgewälzt werden, werden der Arbeiterklasse die durch jahrelange Kämpfe errungenen sozialen Rechte immer mehr geschmälert. Das Ergebnis hiervon sei eine bisher nie gekannte Verschärfung der Klassengegensätze, die sich in faschistisch regierten Ländern in einen ständigen Bürgerkrieg umgewandelt habe. Dieser vom Faschismus mit größter Verbissenheit geführte Bürgerkrieg habe die Vernichtung des vom Sozialismus organisierten Widerstandes der Arbeiterklasse zum Ziele.

Ueber den polnischen Faschismus heißt es in der Resolution: Die „Sanacja" stellt die polnische Abzweigung des Faschismus dar. Ihre Front ist arbeiter- und bauernfeindlich. Der von manchen Kreisen der Sanacja reklamierte „Radikalismus" sei nichts anderes als eine bloße Maskierung ihrer eigentlichen Ziele und führe konsequent zur Vernichtung der Arbeiterrechte und zur Erfüllung der vom „Lewiatan" ergangenen Weisungen. Neben dem regierenden und durch zahlreiche Aemter und Einfluß satten Faschismus stehe in Polen auch der hungrige und lüsterne Endecja-Faschismus auf der Lauer, der durch die Fehler der Sanacja und durch Antisemitismus Fuß zu fassen sucht. Neuerlich, so heißt es in der Resolution, machen sich innerhalb der Minderheiten Polens faschistische Strömungen breit, die durch Weckung des Chauvinismus zur Verschleierung der ungeheuerlichen Folgen der kapitalistischen Wirtschaft beitragen sollen. Der polnische Faschismus, sowohl der regierende als auch der in Opposition stehende, bringe der Arbeiterklasse Polens Elend und Unfreiheit, entfache die imperialistischen Tendenzen und bedrohe die Freiheit des Volkes in Polen.

Im Punkt „Wirtschaftliches Programm" heißt es, daß die Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nur mit dieser selbst beseitigt werden kann. Die in der Resolution aufgestellten wirtschaftlichen Programmpunkte lauten: Völlige Aufhebung aller Standesvorrechte des Adels, der Fabrikanten und der Bankiers; Enteignung des Großgrundbesitzes ohne Entschädigung; Enteignung der größeren Produktionsstätten der Industrie in den Städten; Ablehnung der bisher geübten Form der Verstaatlichung der Produktionswerkstätten, wodurch die Arbeiterklasse vom staatlichen Beamtenapparat immer mehr abhängig gemacht wird, was in der Folge zur neuen Bedrückung führen muß; weitgehendste Selbstverwaltung der Arbeiterschaft in den Produktionswerkstätten unter Garantierung von Arbeit für jeden Arbeiter; Brechung der Herrschaft des Kapitals über die Wirtschaft.

Das politische Programm sieht die Erstrebung einer Arbeiter- und Bauerregierung vor, die dem Volke die Freiheit, eine aufrichtige Selbstverwaltung, die Autonomie der geschlossen beieinander wohnenden Minderheiten, die Demokratisierung des gesamten Staatsapparates und die Einführung einer Volksmiliz garantieren soll. Dieses Ziel könne jedoch nur durch den Massenkampf der Arbeiter und Bauern erreicht werden. Zur Erreichung dieses Zieles sei eine enge Zusammenarbeit der sozialistischen Bewegung mit den Klassengewerkschaften erforderlich.

Wieder Riesenüberschwemmung in China

Ueberaus große Zahl der Menschenopfer. — 20 Millionen Menschen vom Hunger betroffen.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion verbreitet eine Meldung aus China, der zufolge es im Gebiet des Gelben Flusses wieder zu einer Riesenüberschwemmung gekommen ist, die sogar noch die große Ueberschwemmung vom Jahre 1931 übertreffen soll. Die Bevölkerung der notleidenden Gebiete ist furchtbar heimgesucht. Die Zahl der Opfer steht noch nicht annähernd fest. Die Katastrophe ist durch einen Dauerregen verursacht, der weite Gebiete und große Teile mehrerer Provinzen in einen unübersehbaren See verwandelt hat. Die Bewohner dieser Gebiete haben all ihr Hab und Gut verloren. Unter ihnen herrscht eine furchtbare Hungersnot, von der mindestens 20 Millionen Menschen betroffen sind. Den Betroffenen ist bisher keinerlei Hilfe zuteil geworden.

Großes englisches Flottenersatzprogramm

London, 18. Oktober. Die z. Zt. in Vorbereitung befindlichen Haushaltsvorschläge der englischen Marineabteilung werden, dem politischen Korrespondenten des „Daily Herald" zufolge, sehr starke Erhöhungen aufweisen. Die englische Admiralität verlange nicht nur, daß England seine Flotte zur vollen Vertragsstärke des Londoner Vertrages ausbaue, sondern fordere auch ein großes Ersatzprogramm. In der Annthme, daß der gegenwärtige Flottenfeiertag am 31. Dezember 1936 zu Ende gehe, werde ein Programm für den Bau von 25 neuen Kreuzern des leistungsfähigsten und modernsten Typs erwogen. Ferner würden neue schwere gepanzerte Linienschiffe von 25 000 Tonnen, die mit 30 Zentimetergeschützen ausgerüstet sein, entworfen. Bei den gegenwärtigen Preisen würden sie etwa 5 500 000 Pfund je Stück kosten. Weitere Vorschläge würden sich auf eine erhebliche Verstärkung des Baues von Zerstörern im Ausmaß von 15 bis 18 Stück je Jahr zur Ersetzung von 100 000 Tonnen überalterter Schiffe beziehen. Auch sollen die Unterseeboote, die bis 1936 überaltert sein würden, bis zum Ausmaß von 10 000 Tonnen ersetzt werden. Starke Unterstützung finde der Vorschlag, daß England von seinem Vertragsrecht Gebrauch machen solle, 50 kleine Handelsverteidigungsschiffe von je 2000 Tonnen mit einer Bestückung von 15 Zentimetergeschützen zu bauen. Hinzukämen die Forderungen zugunsten des Baues von 72 Marineflugzeugen und einer Erhöhung des Flottenpersonals um 10 000 Mann. Man glaubt, daß das erste Stadium dieses großen Flottenersatzprogramms bereits in dem nächsten Haushaltsvorschlag der Marine vorgesehen werde.

Doch Anbahnung neuer Verhandlungen?

Italienische Bemühungen um eine Viermächtebesprechung.

Genf, 18. Oktober. Die aus Rom eingetroffenen Mitteilungen, wonach die italienischen Regierungskreise eine lebhafte diplomatische Tätigkeit entwickeln sollen, um bereits in der allernächsten Zeit eine Zusammenkunft der vier europäischen Großmächte England, Frankreich, Deutschland und Italien herbeizuführen, haben hier stärkstes Aufsehen erregt. Der diplomatische Gedankenaustausch über die zunächst von italienischer Seite noch inoffiziell vorgebrachte Anregung soll jetzt, wie verlautet, überall mit großem Nachdruck geführt werden. In französischen Kreisen zeigt man keine unbedingte Ablehnung des italienischen Gedankens. Die französische Regierung würde sich nach hiesigen Mitteilungen an einer derartigen Viermächte-Konferenz beteiligen, falls die durch den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund geschaffene internationale Lage auf der Konferenz zur Verhandlung gestellt wird. Dagegen nimmt man an, daß die französische Regierung es ablehnen würde, sich an einer Viermächtekonferenz zu beteiligen, die ausschließlich die Regelung der Abrüstungsfrage zum Gegenstand hätte. Man nimmt daher hier an, daß eine solche Viermächte-Konferenz zunächst nur zur Behandlung der gesamten internationalen Lage einberufen werden würde und daß dann im Rahmen der gesamten Verhandlungen selbstverständlich auch die Abrüstungsfrage zur Sprache käme. Mit einer Teilnahme der amerikanischen Abordnung an einer derartigen Konferenz wird hier nicht mehr gerechnet, da nach der letzten offiziellen Erklärung von Norman Davis die amerikanische Regierung zunächst eine Regelung der schwebenden Fragen innerhalb der europäischen Mächte wünscht und eine Einbeziehung in die als rein europäische Probleme angesehenen aktuellen Fragen zu vermeiden sucht.

In Völkerbundskreisen liegen bisher noch keinerlei amtliche Mitteilungen von italienischer Seite vor. Man hat vielmehr den Eindruck, daß die diplomatischen Verhandlungen sich noch im ersten Vorstadium befinden und jetzt die Stellungnahme der Großmächte abgewartet werden muß. Sollte es jedoch zu einer derartigen Viermächte-Konferenz kommen, so wird mit der Möglichkeit der Vertagung des zunächst zum 26. Oktober einberufenen Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gerechnet.

Englische Regierung gegen weitere Schritte

Der Streit zwischen Simon und v. Neurath.

London, 18. Oktober. Das englische Kabinett nahm am Mittwoch vormittag seine regelmäßigen Wochensitzungen wieder auf. Die heutige Sitzung dauerte zweieinviertel Stunden. Der Außenminister erstattete Bericht über die Abrüstungsfrage. In Kabinettskreisen herrschte der Eindruck vor, daß es im Augenblick keinen Zweck habe, weitere Schritte in dieser Frage zu unternehmen.

„Evening Standard" berichtet über die Sitzung des Kabinetts, daß die Minister die Vorwürfe des Reichsaußenministers v. Neurath gegen Sir John Simon erwogen hätten. Es handle sich um zwei strittige Punkte: 1. Ob Simon in nichtzureichender Weise den deutschen Standpunkt an Amerika übermittelt habe, und 2. um die durch den deutschen Außenminister erfolgte Zurückweisung der Ansicht, daß Deutschlands Forderung hinsichtlich der Wiederaufrüstung in den letzten Tagen erweitert worden sei.

Man habe auch die Veröffentlichung der Dokumente zwecks Unterstützung des von Simon eingenommenen Standpunktes erwogen. Wahrscheinlich würde sich eine Veröffentlichung in erster Linie mit dem zweiten Punkt befassen, während eine Bestätigung zum ersten Punkt von Amerika kommen könnte. In politischen Kreisen herrsche das Gefühl, daß eine Bekanntgabe aller mit der letzten Entwicklung in Genf zusammenhängenden Umstände wünschenswert sei, um die Oeffentlichkeit in die Lage zu versetzen, der Angelegenheit eine besseres Verständnis entgegenzubringen.

Ein französischer Vierjahresplan.

Der Standpunkt der französischen Sozialisten.

Paris, 18. Oktober. Der Finanzausschuß der Kammer hat unmittelbar nach der Vertagung der Kammer mit der Beratung der Regierungsvorlagen begonnen und nach kurzer Aussprache beschlossen, den Finanzminister und den Haushaltsminister anzuhören. Der Finanzminister Bonnet hat im Laufe seiner Darlegungen darauf hingewiesen, daß das Schatzamt in der Lage sei, allen Anforderungen bis zum Januar zu entsprechen. Trotzdem forderte er ebenso wie der Ministerpräsident den beschleunigten Ausgleich des Haushalts, damit Frankreich für den Fall gewappnet sei, daß England und Amerika ihre Währungen stabilisieren.

Die Regierung hat zusammen mit den beiden Vorlagen, die die Beseitigung des Fehlbetrages im Haushaltsplan bezweckten, sechs weitere Gesetzentwürfe eingebracht, die der Belebung der Wirtschaft dienen sollen.

Ein Plan der nationalen Ausrüstung sieht die Ausführung von Arbeiten im Laufe von vier Jahren in Höhe von 13,7 Milliarden Franken vor, von denen auf den Staat 9,5 und auf die Gemeinden 4,2 Milliarden entfallen sollen.

Von diesen Summen sollen 3 Milliarden der Landwirtschaft, 2 Milliarden dem Schulwesen, 2,7 Milliarden dem Innenministerium, 2,2 Milliarden dem Bau von Straßen, Elektrifizierungen und dergleichen zugute kommen. Außerdem ist eine Millarde für das Flugwesen bestimmt. Die weiteren Gesetzentwürfe betreffen Maßnahmen gegen die Teuerung, den Schutz des Sparkapitals, Stützung des Getreidemarktes usw.

Die Parteien und verschiedenen Gruppen der französischen Kammer haben bisher nur zum Teil zu der Finanzvorlage der Regierung Stellung genommen. Die Radikalsozialisten stehen hinter Daladier. Die Rechte verhält sich zurückhaltend oder ablehnend.

Die sozialistische Fraktion hat Dienstag getagt. Sofort nach Bekanntwerden der Einzelheiten der Finanzvorlage ist eine Abordnung der Beamtengewerkschaften erschienen, die gegen die Kürzung der Gehälter und Pensionen protestierte. In einer Entschließung hat

die sozialistische Kammerfraktion sich g..nz eindeutig gegen jeden Versuch einer Konzentration oder nationalen Union, also gegen jede Verlegung der Regierungsmehrheit nach rechts und für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Linksmehrheit ausgesprochen.

Die sozialistische Kammergruppe strebt folgende Ziele an:

1. Wirtschaftliche und finanzielle Gesundung des Landes, ohne daß die Arbeiter die Rechnung bezahlen, und Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch eine Ankurbelung der Wirtschaft.

2. Eine Außenpolitik, die Beweis von der Kaltblütigkeit der Nation ablege und die Sicherheit Frankreichs mehr denn je auf der internationalen Solidarität der Organisierung des Friedens mit den anderen Völkern zusammen und auf dem Verbot der Aufrüstung Deutschlands begründe, wobei die französische Landesverteidigung nach den Grundsätzen organisiert werden solle, die Frankreich vor dem Völkerbund und in der Abrüstungskonferenz vertreten habe und wobei ferner das Verbot der freien Herstellung von Kriegswaffen den Waffenfabrikanten das Privileg ihrer Macht nehmen und die Gefahren ihrer Manöver ausschalten sollen.

In parlamentarischen Kreisen wird diese Entschließung der Sozialisten als eine weitere Stärkung der Lage Daladiers bewertet, da aus ihr hervorgeht, daß die Sozialisten gerade unter den heutigen Umständen keine Rechtsmehrheit ans Ruder kommen lassen wollen.

Der Präsident von Ecuador abgesetzt.

Quito, 18. Oktober. Der Senat von Ecuador hat den Staatspräsidenten abgesetzt.

Die Lodzer Boxer siegen in Zlin.

Lodz — Mähren 9:7.

Gestern abend fand in Zlin der Boxkampf zwischen der Boxrepräsentation von Lodz und Mähren statt. Den Lodzern gelang es mit einem Punkteverhältnis von 9:7 als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Die Lodzer waren um ein Bedeutendes besser als die Tschechen und hätten eigentlich ein höheres Resultat verdient. Der Kampf fand vor 2500 Zuschauern statt.

Die Einzelergebnisse lauten: Im Fliegengewicht erreichte Pawlak ein remis. Im Bantamgewicht konnte Spodenkiewicz in der dritten Runde einen technischen k.o.-Sieg über dem Tschechen Sasinek davontragen. Im Federgewicht trug Wozniakiewicz einen klaren Sieg über Winkler davon. Im Leichtgewicht standen sich Banasiak und der Tscheche Loos gegenüber. Banasiak, der seinem Gegner überlegen war, wurde unerklärlicherweise disqualifiziert. Doch änderten die Schiedsrichter später ihre Entscheidung und die Punkte wurden geteilt. Im Mittelgewicht erzielte Garncarek mit dem Meister von Mähren Zach ein remis. Im Halbschwergewicht verlor Klodas hoch nach Punkten gegen Hawelka. Im Schwergewicht wurde dem Meister der Tschechoslowakei Klodas der Sieg über Krenz zugesprochen, obzwar ein remis gerecht gewesen wäre.

Benesch in Wien.

Wien, 18. Oktober. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch ist heute zu seinem angekündigten Besuch in Wien eingetroffen. Er wurde von Bundeskanzler Dr. Dollfuß begrüßt.

Zu der Zusammenkunft Benesch-Dollfuß schreibt der tschechische Gesandte Zdenko Fierlinger in der von der Bundesverwaltung herausgegebenen „Wiener Zeitung": Natürlich wird auch ein Meinungsaustausch über das mitteleuropäische Probelm stattfinden, wobei festzustellen ist, daß das italienische Donaumemorandum mit gewissen Korrekturen eine geeignete Verhandlungsgrundlage bilden wird.

Eine amtliche Verlautbarung über die Zusammenkunft.

Wien, 18. Oktober. In der amtlichen Verlautbarung der österreichischen Regierung über die Zusammenkunft des Bundeskanzlers mit Benesch heißt es u. a.: „Die beiden Minister vereinbarten auf Grund der österreichischerseits bereits übermittelten Wunschliste die Verhandlungen über einen Zusatzvertrag zum Handelsvertrag sobald wie möglich aufzunehmen. Im Rahmen der Besprechungen der allgemeinen handelspolitischen Fragen wurde ein Meinungsaustausch über das italienische Memorandum gepflogen, wobei eine Reihe von Fragen geklärt wurde."

Auch Bundespräsident Miklas empfing Dr. Benesch, mit dem er längere Zeit im Gespräch verweilte.

Unruhiges Oesterreich.

Sprengkörper explodieren. — Regierungsfeindliche Flugblätter.

Wien, 18. Oktober. Nach den Unruhen auf den Hochschulen am Montag explodierte am Dienstag abend in Wien eine Bombe. Heute, Mittwoch, wird aus Graz (Steiermark) gemeldet, daß dort in einem Durchgang des städtischen Amtshauses gleichfalls ein Sprengkörper zur Explosion gebracht wurde, der einigen Sachschaden anrichtete. Die Untersuchung ergab, daß eine Zündschnur verwandt wurde, deren Abbrennen etwa drei Minuten erforderte. Die Polizei, die sofort zu Fuß und in Kraftwagen herbeieilte, hat keine verdächtigen Personen entdecken können.

Aus Salzburg wird nachträglich gemeldet, daß in der dortigen Gegend etwa 25 kleine Luftballons aufstiegen, die schließlich zerplatzten und Flugzettel zu Boden fallen ließen, die Angriffe auf die österreichische Regierung enthielten.

Der Aufstand in Siam.

Singapore, 18. Oktober. Ueber den Verlauf des Aufstandes treffen in Singapore aus Bangkok widersprechende Berichte ein. Einige Meldungen zufolge ist der Aufstand bereits niedergeschlagen, nachdem die Regierungstruppen unter dem Einsatz von Tanks und Kampfflugzeugen nach harten Kämpfen die in der Hand der Aufständischen befindliche Stadt und den Flugplatz Donmulang zurückeroberten. Andere Berichte besagen, daß die Aufständischen, die große Sympathien bei der Bevölkerung hätten, starke Aussicht auf Erfolg haben. Entfacht worden sei der Aufstand von dem aus seiner Verbannung in Europa zurückgekehrten bekannten radikalen Führer Luang Pradit, der bereits zum Innenminister ernannt sei. Gerüchte, daß der in dem Küstenkurort Huahin befindliche siamesische König mit den Aufständischen sympathisiert, werden von der siamesischen Regierung dementiert.

Vor der Bürgermeisterwahl in Neuyork.

Die Judenfrage spielt eine große Rolle.

Neuyork, 17. Oktober. Die in den Vereinigten Staaten politisch bedeutsame Neuyorker Bürgermeisterwahl wird recht spannend. Die augenblickliche Wahllage ist die, daß der zur Wiederwahl aufgestellte rein demokratische Kandidat und gegenwärtige Oberbürgermeister O'Brien von zwei Seiten bekämpft wird. Erstens wird er angegriffen von dem Gegenkandidaten aller unabhängigen Demokraten und unabhängigen Republikaner, dem gebürtigen Italiener Delaguardia und zweitens von dem nach dem Rücktritt von Jimmy Walker auf ein Jahr als stellvertretender Oberbürgermeister eingesetzten bisherigen Stadtratsvorsitzenden und politisch unabhängigen Bürgermeister McKee, der offensichtlich die Unterstützung Roosevelts hat.

Die katholischen Gegenkandidaten haben herausgefunden, daß McKee in einem Artikel vom Mai 1915 in der Zeitschrift „Katholische Welt" festgestellt habe, daß die jüdischen Hochschüler bestrebt seien. ihr Judentum zu verheimlichen, um ihre Verdienstmöglichkeiten zu erhöhen. Im Hinblick auf die vielen jüdischen Wähler verwahrte sich der Roosevelt-Kandidat McKee gegen die Unterstellungen in Rundfunkansprachen und erklärte, daß er damit lediglich einen Ansporn zur Besserung der Lage des jüdischen Nachwuchses habe geben wollen, daß er jahrelang für den jüdischen Woltätigkeitsfonds beitrage und daß es für ihn kein höheres Beispiel amerikanischen Bürgertums als dasjenige des Neuyorker Judentums gäbe. Auszüge aus dem in Frage stehenden Artikel McKees waren sogar auf den Speisekarten der Neuyoker Restaurants zu finden.

Zwischenbilanz im Reichstagsbrand=Prozeß.

Man ist dem Geheimnis der Reichstagsbrandstiftung um keinen Schritt näher gekommen. Dem Gericht scheint es mehr darum zu tun, den rein äußeren Ablauf der Dinge in der Brandnacht zu rekonstruieren und die Feststellungen des Londoner Untersuchungsausschusses zu widerlegen, als durch Ergründung der tieferen Zusammenhänge den Schleier zu lüften, der das Ganze nach wie vor umhüllt. Trotzdem sind die Verhandlungen im Reichstag in mancher Beziehung aufschlußreich: sie werfen Fragen auf und gestatten Schlüsse, die geeignet sind, selbst den noch so leichtgläubigen Leser stutzig zu machen.

Platz der Republik, 9 Uhr 5.

Der stud. theol. Flöter stürzt auf den Schupo Buwert zu: ein Fenster habe geklirrt, ein Mann sei in den Reichstag eingestiegen — Feuer. Der Student wird schnell zur Wache geschickt; auch ein zweiter Schupo=Wachtmeister wird von einem anderen jungen Menschen alarmiert, noch drei weitere Leute haben das Einsteigen des Uebeltäters in den Reichstag beobachtet. Was geschieht? Es wäre eine Kleinigkeit, dem Eindringling durch die zerbrochene Fensterscheibe zu folgen: während des Lokaltermins hat sich die Versuchsperson mit Leichtigkeit auf den Mauersims geschwungen. Wenn ein Verbrecher durch das Fenster irgendeines privaten Wohnhauses eindringt, wenn er da die Portieren in Brand steckt, sich mit einer Brandfackel an den Fenstern hin und her bewegt, so wird sich ein Polizeibeamter bestimmt nicht davon abhalten lassen, bei verschlossener Tür durch das bereits eingeschlagene Fenster das Haus zu betreten, um dem Uebeltäter das Handwerk zu legen. Hier jedoch begnügte sich der Beamte damit, einen Schuß durch die Scheibe abzufeuern, im übrigen aber wartete er die Ankunft seines Vorgesetzten ab.

Die Feuerwehr!

Sie sei, heißt es, sofort alarmiert worden. In Wirklichkeit ist der Alarmruf erst 9 Uhr 14 eingetroffen; seit dem Auflodern der ersten Portiere im Restaurant=Raum waren bereits neun kostbare Minuten verstrichen. Eine Minute nach Eintreffen des Schupo=Offiziers Lateit war auch die Feuerwehr zur Stelle. Es ist nicht ganz klar, wieso sie nach dem Löschen eines Teiles des Brandes wieder abrücken konnte und erst von dem Zeugen Taler zurückgerufen werden mußte. Jedenfalls wurde erst 9 Uhr 32, also fast eine halbe Stunde nach Beginn des Brandes, Großalarm gegeben, die Vorschrift lautet aber, daß bei einem Brand von öffentlichen Gebäuden solch ein Alarm unverzüglich zu erfolgen hat. Lateit hatte eine Viertelstunde vorher dem Schupo=Wachtmeister Buwert den entsprechenden Befehl erteilt. Dieser hatte dem Befehl nicht Folge geleistet, weil er angeblich seinen Posten nicht verlassen durfte. Wenn im Gesichtsfelde eines Polizeibeamten ein Verbrechen geschieht, und er nicht eingreifen würde, weil er seinen Posten nicht verlassen mochte, hatte er sich nicht da einer groben Pflichtverletzung schuldig gemacht? Hier drohte, das Reichstagsgebäude in Flammen aufzugehen, und der Beamte unterließ es, den Befehl seines Vorgesetzten auszuführen. Von einer disziplinarischen Maßregelung ist nichts bekannt geworden.

Als der Schupo=Offizier Lateit und später der Inspektor des Reichstagsgebäudes eintrafen, befand sich das Feuer im Plenarsaal des Reichstags erst im Anfangsstadium seiner zerstörenden Tätigkeit. Der Saal hätte gerettet werden können, äußerte sich in der Gerichtsverhandlung ein kompetenter Zeuge — die Feuerwehr war aber immer noch nicht zur Stelle. Gab es aber denn im Reichstag gar keine Feuerlöscher? War denn das Gebäude in diesem bestorganisierten Staate der Welt ganz wehr= und schutzlos? Gab es denn für solch einen Fall gar keine Vorschriften?

Und die Brandstiftung . . .

Rätsel über Rätsel bietet auch der Lubbesche Weg in der Reichstagsbrandnacht. Als er ihn zeigen sollte, nahm er ein Tempo, daß es fast schien, er wolle davonlaufen. Seine Darstellung stieß immer wieder auf technische Unmöglichkeiten, sagte der Zeuge; wenn man ihn darauf hinwies, fand er irgendeine neue Erklärung. Diese Aussage entspricht den vor dem Untersuchungsrichter Vogt gemachten Bekundungen. „Wenn man alle Protokolle zurückblättert", erklärte dieser, „wird man feststellen, daß sie in wesentlichen Punkten voneinander abweichen. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß er im Bestreben, alles allein gemacht zu haben, immer dann, wenn er von einer neuen Brandstelle erfuhr, sofort den Weg darzustellen suchte, den er gegangen ist". Also keine einheitliche Darstellung, wie sie der Senatspräsident Dr. Bünger dem Angeklagten in Leipzig vorgehalten hat, sondern immer wieder Abweichungen.

Durch die Aussagen der Berliner Zeugen wurde diese Tatsache nur erhärtet. „Unmöglich, daß Lubbe in der Dunkelheit den Weg in 15 Minuten zurückgelegt, daß er allein 30 Brandherde angelegt haben sollte. Sein Paletot war sorgfältigst zu einem Kissen zusammengelegt, die Glassplitter von den zerbrochenen Scheiben sorgfältig aus den Rahmen herausgezogen, die dicken Eichenverschalungen waren nicht so ohne weiteres in Brand zu stecken", hörte man sie hier sagen. „Im Plenarsaal habe ich keinen Luftzug bemerkt", erklärte der Inspektor des Reichstagsgebäudes. Man hatte den Eindruck, daß wenigstens 8 Brandstifter am Werke gewesen sein mußten. „Im Plenarsaal sah ich auf dem Fußboden dreißig kleine Flämmchen von etwa fünfzig Zentimeter Breite in gewissen Abständen von einander", behauptete der Zeuge Lateit. Wie wäre übrigens die ganz vortreffliche Wahl für den Hauptbrandherd über dem Tisch des Reichstagspräsidenten zu erklären. Hier gab es die meisten Portieren, das meiste Holz, auch die einzige durch keine Galerie unterbrochene Wand in die Höhe. Der stümperhafte Brandstifter Lubbe, der am Neuköllner Wohlfahrtsamt und am Schloß seine geringen Fähigkeiten auf diesem Gebiete bewiesen hatte, schwang sich im Reichstag auf einmal zum genialen Brandstifter der Welt empor.

Der verschwiegene Oberbrandmeister.

Am aufschlußreichsten aber ist die Aussage des ehemaligen Oberbrandmeisters Berlins Gempp. Er war unmittelbar nach dem Reichstagsbrand kaltgestellt worden; es hieß, er habe sich irgendwelche Manipulation mit einem Auto zuschulden kommen lassen. An seinen Abgang knüpfen sich aber die verschiedensten Gerüchte, er habe, hieß es, über den Reichstagsbrand unvorsichtige Aeußerungen gemacht. Er erließ daraufhin ein Dementi. Man hatte vermutet, er würde im Reichstagsbrandprozeß als Zeuge nicht vernommen werden. Das war ein Irrtum. Er wurde gehört, und das war gut so. Was er verschwieg, ist bedeutsamer als das, was er aussagte. So erzählte er z. B. von der üblichen Kritik, die nach dem Reichstagsbrand, wie auch sonst, aus Anlaß jeden großen Brandes bei einer Besprechung der höheren Feuerwehrbeamten geübt worden sei. Vom Inhalt der Kritik ließ er nichts verlauten: er wollte bloß nicht gesagt haben, die Feuerwehr sei zu spät alarmiert worden. Der Zeuge bestritt auch vor Gericht, geäußert zu haben, daß er bereits eine große Anzahl SA=Leute vorgefunden habe; es seien nicht so viele gewesen, meinte er; und davon, daß sehr viel Brennstoff herumgelegen habe, könne keine Rede sein. Er bestätigte aber, daß in einem Ledersessel eine brennende Fackel gesteckt habe, die unter keinen Umständen der Feuerwehr gehört haben könne, und daß er bei einem Brandherd im Bismarcksaale Benzin= oder Benzolgeruch wahrgenommen habe. Bringt man diese Bekundungen in Verbindung mit den Bekundungen des Polizeioffiziers Lateit, von dem 70 Zentimeter breiten und tiefen Brandloch unter dem Pult neben dem Plenarsaal, so wird man wohl zum gleichen Ergebnis, wie die Zeugen, kommen: Lubbe allein kann den Reichstag nicht in Brand gesteckt haben. Die Polizei hat aber keine weiteren Täter finden können — mit Ausnahme von Torgler und den drei Bulgaren.

Und sind das keine Rätsel?

Der geheimnisvolle Dr. Lepsius, der am Tage nach dem Reichstagsbrand die Brandherde genau untersuchte! Im Gerichtssaal konnte ihm nur mit größter Mühe das Geständnis abgerungen werden, daß er seine Nachforschungen im Auftrage des Innenministeriums vorgenommen habe. Und dann der noch geheimnisvollere Reichstags=Abgeordnete, der das Reichstagsgebäude zu einem Zeitpunkt verlassen hat, als sich dort bereits der Schupooffizier Lateit befand. Er ist auch später noch einmal zurückgekehrt; man hat sich seine Abgeordnetenkarte angesehen. Sein Name ist in der Verhandlung nicht gefallen. Weshalb? Und schließlich, warum sieht man nicht auf der Sachverständigenbank den hervorragenden Gerichtschemiker Prof. Brüning, sonst ständiger Gutachter in sämtlichen Berliner Sensationsprozessen. Er war es ja, der die ganze Nacht nach dem Reichstagsbrande die Brandherde aufs eingehendste studiert hat. Sollte Prof. Brüning etwa noch im Laufe der weiteren Verhandlung auf der Bildfläche erscheinen?

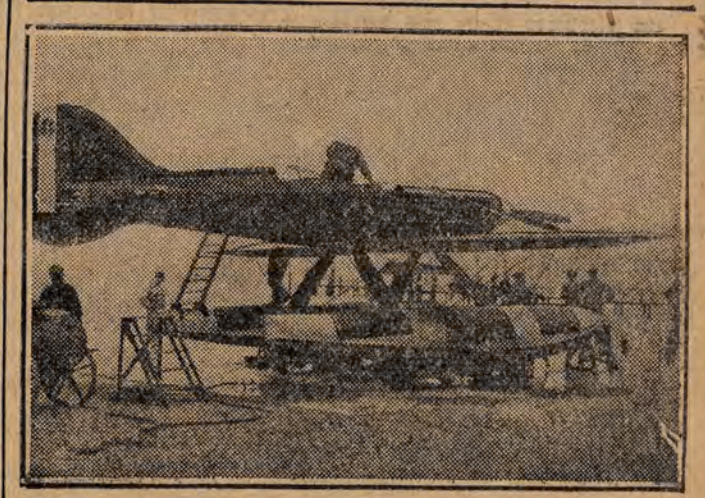
Eigenartige Richter — sonderbare Verteidiger.

In der Berliner Verhandlung sind die Prozeßbeteiligten — Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte — ganz besonders bemüht, Gerüchte und Behauptungen zu zerstören, die sich um den Reichstagsbrand gebildet und zum Teil im Braunbuch wie in den Feststellungen des Londoner Untersuchungsausschusses ihren Niederschlag gefunden haben. Was an diesen Gerüchten und Behauptungen richtig ist, wird sich vielleicht erst endgültig nach Abschluß der Beweisaufnahme herausstellen. Daß sie aber entstehen konnten, hat sich die Hitler=Regierung selbst zuzuschreiben. Die wider besseres Wissen herausgegebenen Kundgebungen des preußischen Ministerpräsident Göring über Lubbes Aussage von seinen angeblichen Beziehungen zu den Kommunisten und Sozialdemokraten war der erste Anstoß zur Behauptung, daß die eigentlichen Urheber der Brandstiftung wo anders zu suchen seien. Die Gerüchte und Behauptungen erhielten weitere Nahrung durch den Untersuchungsrichter Vogt, der über den wahren Verlauf der Ermittlungen nichts verlauten ließ und eine Verlautbarung gegen die bulgarischen Angeklagten sogar entgegen der Wahrheit machte. Die verschiedenen verdächtigen Momente, die in der Berliner Verhandlung ihre Bestätigung gefunden haben: das eigentümliche Verhalten des Schupo=Wachtmeisters Buwert, die viel zu späte Alarmierung der Feuerwehr, ihr verfrühter Abzug, der verspätete Großalarm, die Entlassung des Oberbrandmeisters Gempp u. a. m. sind nur Wasser auf der Mühle dieser Gerüchte.

•

Der frisch aufgeputzte und frisierte van der Lubbe, dessen Nase aber nach wie vor läuft und der mit zwischen Knien geklemmtem Kopf der Verhandlung zu folgen imstande sein soll, wird zum Wahrzeichen dieses zurechtfrisierten Prozesses. Erst in Berlin erfuhr man vom Zeugen, daß dieser nach Professor Bonhöfers Gutachten vollkomen normale Brandstifter bei seiner Verhaftung im Reichstag den Eindruck eines Irren machte, nur immerzu rief „Protest, Protest" und in einem Gemisch von holländisch und deutsch erklärte, die ganze Gesellschaft müsse vernichtet werden.

(Siehe auch den Bericht über die gestrige Verhandlung auf der dritten Seite des Hauptblattes.)



629 Kilometer in der Stunde.

Ein neuer Weltrekord: mit einem Wasserflugzeug schlug der italienische Flieger Oberleutnant Cassinello mit 629 Kilometern den alten Rekord, der 555 Klm. betrug.



Schwere Kämpfe zwischen Streikenden und Polizei in Pennsylvanien (USA). Bei diesen Unruhen wurde ein Arbeiter getötet und zwanzig schwer verletzt.

Tagesneuigkeiten.

Die neuen Kompetenzen des Schulinspektors.

Das Warschauer Schulkuratorium hat dem Lodzer Schulinspektorat ein Rundschreiben in Sachen der Organisierung der Rayonschulbehörden (obwodowych władz szkolnych) 1. Instanz zugesandt.

Der Schulinspektor ist im Schulrayon die Schulbehörde 1. Instanz. Zu seinem Tätigkeitsbereich gehören: die Organisierung, Leitung und pädagogisch-administrative Beaufsichtigung des öffentlichen Volksschulwesens und die Erziehung in der vorschulpflichtigen Zeit, die Beaufsichtigung der privaten Volksschulen und der privaten Erziehung in der vorschulpflichtigen Zeit, und die Fürsorge für Aufklärung außerhalb der Schule.

Der Schulinspektor ist zur Ernennung von Lehrern für die ihm unterstellten Schulen aus der Mitte der Kandidaten befugt, die vom zuständigen Kurator qualifiziert wurden, ferner zur Versetzung sowohl zeitweiliger als auch für die Dauer angestellter Lehrer im Bereiche seines Rayons, zur Zuweisung von Lehrern mit ihrer Einwilligung an eine andere Schule seines Rayons und zur Erteilung von Genehmigungen zur Annahme von Nebenbeschäftigungen seitens der Lehrer und Leiter der ihm unterstellten öffentlichen Volksschulen.

Der Schulinspektor ist ferner für die Organisierung und die Fortbildungsaktion der Leiter und Lehrer von öffentlichen Volksschulen und Erzieherinnen von Vorschulen verantwortlich.

Das Organ des Schulinspektors zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben ist das Schulinspektorat, zu dessen Bestande die pädagogischen Angestellten gehören, d. h. ein oder mehrere Stellvertreter des Inspektors, ein Instrukteur für Aufklärung außerhalb der Schule sowie die Angestellten der Administration (die Beamten). Der Stellvertreter und der Aufklärungsinstrukteur außerhalb der Schule sind Gehilfen des Schulinspektors, die ihm in jeder Hinsicht zur Hand zu gehen haben. Außerdem bilden sie ein beratendes Organ, das unter Vorsitz des Schulinspektors zu beraten hat.

—

Gerichtsapplikanten erhalten rückzahlbare Unterstützungen.

Der Gerichtsapplikantenverein bemüht sich seit längerer Zeit im Zusammenhang mit der Aufhebung der unentgeltlichen Applikantenposten und der Einführung von Etats für alle in dieser Eigenschaft im Gerichtswesen Beschäftigten um die Festsetzung von Gehaltsnormen für die Gerichtsapplikanten. Das Finanzministerium hat nun in dieser Frage eine Antwort erteilt, in der erklärt wird, daß es augenblicklich aus budgetären Gründen keine ständige Besoldung der Gerichtsapplikanten einführen könne. Dagegen werde es bei schwierigen materiellen Verhältnissen an Applikanten einmalige rückzahlbare Unterstützungen bewilligen. (p)

Die Frequenz auf der städtischen Straßenbahn im September.

Der von der Verkehrsabteilung der städtischen Straßenbahn angefertigten Statistik zufolge wurden im September d. J. 5 384 160 Fahrgäste befördert. Der Erlös aus den Fahrkarten betrug 987 490 Zloty. Die zurückgelegten Wagenkilometer beziffern sich auf 965 079. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rokicinska 53.

Sammelvertrag in der Metallindustrie.

Heute Aufnahme der Arbeit nach fünfwöchigem Streik.

Im Lodzer Arbeitsinspektorat fand gestern unter Vorsitz des Bezirksarbeitsinspektors Wyrzykowski eine Konferenz der Vertreter der Lodzer Metallindustriellen mit den Vertretern des Klassenverbandes der Metallarbeiter statt. Im Ergebnis der längeren Verhandlungen kamen beide Teile zu einer Einigung, worauf ein Sammelvertrag unter folgenden Bedingungen unterzeichnet wurde:

In den Gießereien beträgt der minimale Stundenlohn eines Handformers 85 Groschen, eines Maschinenformers 63 Groschen, eines Putzers 60 Gr., eines Gießereiarbeiters 57 Gr., eines Hofarbeiters 55 Gr. und eines Ofenarbeiters 85 Groschen.

In den mechanischen Werkstätten und anderen Abteilungen beträgt der Stundenlohn für einen Handwerker 85 Groschen, für eine fachkundige Kraft 63 Groschen und für einen Hofarbeiter 55 Groschen.

Außerdem wurde in dem Abkommen auch der Lohntarif für die in der Metallindustrie beschäftigten Lehrlinge folgendermaßen festgelegt: Im ersten Jahre beträgt der Stundenlohnsatz eines Lehrlings 17 Groschen, im zweiten 22 Groschen und im dritten 29 Groschen.

Die Akkordarbeit wurde in der Weise geregelt, daß der durchschnittliche Verdienst einer Arbeitergruppe um 20 Prozent höher sein wird, als der minimale Lohnsatz.

Wer zur Zeit höhere Lohnsätze hat, behält sie bei.

Durch die Unterzeichnung des Abkommens ist der Konflikt in der Lodzer Metallindustrie formell beigelegt worden. Der Beschluß über die Aufnahme der Arbeit nach dem fünfwöchigen Streik wurde gestern nachmittags von den Streikenden gefaßt, nachdem diese den Bericht über den Verlauf der Konferenz im Arbeitsinspektorat zur Kenntnis genommen hatten.

Somit wird in allen Unternehmen der Metallindustrie, bis auf die mechanischen Werkstätten der „Widzewer Manufaktur" die Arbeit aufgenommen. In Sachen der „Widzewer Manufaktur", wo die Metallarbeiter aus Solidarität den Streik unterstützten, worauf von der Firmenverwaltung das Lohnabkommen gekündigt wurde, findet heute eine Konferenz im Arbeitsinspektorat statt. Es ist anzunehmen, daß auch dieser Konflikt beigelegt werden wird.

Verlängerung der Saisonarbeit.

Gestern nachmittags sprachen Vorstandsvertreter beim Lodzer Regierungskommissar in Sachen der weiteren Beschäftigung städtischer Saisonarbeiter vor. Regierungskommissar Wojewodzki erklärte, daß die Saisonarbeiten bis zum 1. Dezember dauern sollen, wenn es die Wetterverhältnisse gestatten werden; die Pflasterarbeiten sollen bis Ende Oktober geführt werden, aber auch hier sind die Wetterverhältnisse maßgebend. Die Urlaube werden gemäß den gesetzlichen Bestimmungen erteilt werden.

Hilfe für die Arbeitslosen.

Wie wir aus dem Wojewodschaftsamt erfahren, sind in der ersten Oktoberhälfte 4083 Familien vom Wojewodschaftshilfskomitee für Arbeitslose unterstützt worden. In 210 Küchen wurden täglich 11 434 Mittage ausgefolgt. Die Kinderfürsorgestation teilt täglich 303 Milchportionen aus. Außerdem waren auf Kosten des Wojewodschaftskomitees in Sokolniki 45 zu Lungenkrankheiten neigende Kinder untergebracht und in Sulimow 36. (p)

2jähriges Kind stürzt aus dem 4. Stock.

Im Hause Limanowskistraße 25 wohnt im 4. Stockwerk der Schneider Moses Kutas zusammen mit seiner Frau und einem 2jährigen Söhnchen namens Laib. Gestern früh ging Frau K. in den Laden, um Einkäufe für das Frühstück zu machen. Sie ließ dabei ihr Kind auf dem Fenstersims zurück. Da die Frau länger fortblieb, begann sich das Kind zu langweilen. Es stemmte sich gegen die Scheibe des Fensters, die zersprang, so daß das Kind auf den Hof hinabfiel. Als die Frau aus dem Laden zurückkehrte, sah sie ihr Kind mit zerschmettertem Schädel und gebrochenen Gliedern auf dem Pflaster des Hofes liegen. In wenigen Minuten tat es den letzten Atemzug. Als der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft am Orte erschien, konnte er nur noch den Tod des Kindes feststellen. Der inzwischen ohnmächtig gewordenen Mutter des Kindes mußte der Arzt gleichfalls Hilfe erweisen.

Sprung aus dem Fenster.

Im Hause Andrzejastraße 11 sprang gestern ein etwa 40jähriger Mann aus dem Fenster des Treppenraumes im 3. Stockwerk auf den Hof hinab. Er war auf der Stelle tot. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte fest, daß der Mann einen Schädel- sowie Arm- und Beinbruch erlitten hatte und der Tod sofort eingetreten war. Da der Name des Toten nicht zu ermitteln war, wurden sämtliche Polizeikommissariate vom Vorfall in Kenntnis gesetzt und gebeten, nachzuforschen, ob in ihrem Tätigkeitsbereiche ein Mann gesucht werde. Die Leiche ist im städtischen Prosektorium in der Lonkowastraße untergebracht worden. (p)

Die Registrierung des Jahrganges 1913.

Heute haben sich im Militärpolizeibüro der Lodzer Stadtverwaltung, Petrikauer Straße 165, die im Jahre 1913 geborenen jungen Männer aus dem Bereich des 3. Polizeikommissariats zu melden, deren Namen mit den Buchstaben N, O beginnen, und aus dem Bereiche des 9. Kommissariats dagegen diejenigen mit den Buchstaben G, H, Ch, I(i), J(j), K, L.

Am morgigen Freitag haben sich aus dem Bereich des 3. Polizeikommissariats diejenigen registrieren zu lassen, deren Namen mit den Buchstaben P, R beginnen und aus dem 9. Kommissariat diejenigen mit Anfangsbuchstaben L, M, N, O, P, R.

Außerdem haben sich auch die Rekruten des Jahrgangs 1910 und der älteren Jahrgänge einzufinden, deren Verhältnis zum Militärdienst nicht geregelt ist, sowie diejenigen mit einer unbestimmten Staatsangehörigkeit, die in Lodz auf Grund einer sogen. Aufenthaltskarte wohnen.

Nicht rechtzeitiges Erscheinen zur Registrierung zieht Geldstrafen bis zu 3000 Zloty oder Haft bis zu 3 Monaten oder auch beide Strafen zusammen nach sich. (p)

Der Fleischverbrauch in der ersten Oktoberhälfte.

In der ersten Hälfte des Monats Oktober d. Js. wurden in den Lodzer Schlachthäusern 9951 Stück Vieh geschlachtet, die ein Gewicht von 444 181 Klg. aufwiesen. Hiervon waren 1906 Rinder, die 311 870 Klg. wogen, 2294 Kälber (58 345 Klg.), 5489 Schweine (467 141 Klg.) und 262 Schafe (6825 Klg.). Im Vergleich mit der vorhergehenden zweiten Hälfte des Monats September ist eine kleine Zunahme des Fleischverbrauchs zu verzeichnen.



Roman von Charlotte Niese.

[45

Mit äußerster Anstrengung befreite sie sich aus Schlamm und Morast; ein Molch kroch über ihre Hand; war es eine Schlange, die nach ihr schnappte? Sie sagte zuerst nichts; aber als sie sich aus dem Graben gearbeitet hatte, stieß sie einen wilden Schrei aus, daß Helga Bering, die am äußersten Ende der Wiese hinter einer Staffelei stand, so schnell sie konnte, herbeilief.

Als Lutz von Lörrach angeregt und zufrieden aus dem Krug kam, begegnete er einer Tragbahre, auf der, mit Schlamm bedeckt, seine Frau lag. Auf Anordnung von Frau von Lörrach, die Helga zu Hilfe gerufen hatte, wurde die junge Frau in ihr Haus gebracht.

* * *

Doktor Glauber hatte sich angewöhnt, fast täglich in der Nähe von Friedheim zu sein, wenn Florinde spazieren ging. Leontine war immer ärgerlich, wenn sie die gebeugte Gestalt des wunderlichen Mannes sah, aber sie äußerte ihren Aerger nur gegen Frau von Lörrach, und seit zwei Tagen sagte sie gar nichts mehr.

Wenn die Menschen aus dem Alltag gerissen werden und merken müssen, daß es andere Gewalten gibt als kleinliche Nachträgereien, dann vergessen sie die Kleinlichkeit. Besonders, wenn für sie eine Arbeit kommt, die sie lange vergessen wähnten und von der sie nun empfinden, daß sie ihnen lieb war.

„Wie steht es?" fragte Glauber, während er neben Florinde herging, die sich ernsthaft auf ihren großen Schirm stützte und nicht gleich antwortete. Er mußte die Frage wiederholen, ehe sie stehenblieb und mit ihren klaren Augen über das Moor blickte, an dessen Rand beide gingen.

„Wie es steht? Ich weiß es nicht. Der Doktor ist sehr ernsthaft, und Leontine läßt sich auch nichts aus. Sie wissen wohl nicht, daß meine Leontine einmal Krankenpflege gelernt hat. Damals, als sie noch jung war. Sie verstand das Pflegen gut, aber später kamen Jüngere in das Krankenhaus und da zog sie sich zurück. Nun war es ein Segen, daß sie hier war, als das arme Geschöpf bei uns eingeliefert wurde. Sie hat sie von dem entsetzlichen Schlamm gereinigt, der wie Pech an ihr klebte, und sie hat ihr auch sonst geholfen. Es ist gut, Herr Glauber, wenn es barmherzige Frauen gibt, die keine Furcht empfinden vor allem, was einen armen Menschen befallen kann. Frau von Lörrach hat gleichfalls getan, was sie konnte, aber Leontine war doch die Hauptperson."

„Was ist daraus geworden?" Glaubers Stimme klang ungeduldig.

„Ja, Glauber, Sie mögen nicht, wenn ich Leontine lobe. Ich erlaube mir, dies zu tun. Was sonst daraus geworden ist? Ein toter Knabe ist geboren worden, und die arme, kleine Frau hat ihren Verstand noch nicht wieder."

„Sie hat überhaupt keinen gehabt!" murmelte Glauber. Florinde blieb stehen.

„Sie sagen, sie hat keinen gehabt? Wissen Sie, daß ich manchmal denke —", sie hielt inne und sah sich ängstlich um.

„Der Wind hört es nicht und auch nicht das Moor, und Sie können sagen, was Sie wollen, Florinde. Aber vielleicht ist es besser, es nicht zu sagen. Wem nützen Sie damit? Weder der Frau auf ihrem Krankenlager, noch der Familie, die außerordentlich zu bedauern ist."

„Der arme Lutz!" Florinde wischte sich eine Träne aus dem Auge.

„Gewiß, der arme Lutz! Eigentlich muß man sagen, der dumme Lutz! Hat er sich nicht sein Leben so verbuttert, daß man nicht recht weiß, wie er sich wieder herausfinden soll? So ein dummer Kerl!"

„Andere Leute haben sich ihr Leben auch verdorben; wenn sie es auch anders anfingen!" erwiderte Florinde ernsthaft, und Glauber sagte nichts.

Schweigend gingen die zwei weiter. Der Wind kam vom Moor und raunte vom Herbst, der schon leise zu arbeiten begann. Bunte Blätter warf er achtlos vor sich her, hier und dort einen weißen Faden. Altweibersommer — ach, auch für die alten Männer kam der Herbst!

Nach einer Weile des Schweigens drehte Florinde um.

„Heute gehe ich nicht weiter, ich habe im Hause zu tun. Es ist wohl eine Pflegerin gekommen, aber sie fragt vorläufig nur danach, wie viele Mahlzeiten sie am Tage und in der Nacht bekommt. Wir sind alle noch nicht recht eingeschult, um eine Kranke so zu behandeln, wie sie behandelt werden muß!"

„Und diese Mutter Wenninger?"

Ueber Florindes Gesicht glitt ein Lächeln. „Ach, die ist auch noch nicht im Bilde, lieber Glauber!"

„Eine tolle Kruke!" sagte er, und beide alten Leute lachten wie einstmals in ihrer Jugend. Dies Lachen löste bei ihnen eine versöhnliche Stimmung aus.

„Da stimmt was nicht"

am Sonnabend im „Thalia"-Theater

Zum Heiraten gehören bekanntlich zwei. Wenn nun aber der Erbprinz Leopold Wilhelm von Meersburg-Weiningen mit der Tochter des vor der Pleite stehenden Generaldirektors Winkler vermählt wird, ohne es zunächst selbst zu wissen, so stimmt da sicherlich etwas nicht. Wie und unter welchen Umständen diese Vermählung zustandekommt, zeigt der Autor in diesem wirklich köstlichen Stück, das gut aufgebaut, so viele Situationskomik enthält und so viele Verwicklungen birgt, daß man sich einen ganzen Abend glänzend amüsieren kann. Verwechslungen und Ueberraschungen jagen einander, man erlebt sprudelnde, leichtflüssige und leicht verdauliche Unterhaltung, die noch lange Zeit in angenehmster Erinnerung bleibt.

Karten für die Eröffnungsvorstellung, die am Sonnabend um 8.30 Uhr abends im Männergesangverein (Petrikauer Straße 243) stattfindet, sind im Preise von 1.50 bis 4.00 Zloty bereits bei Arno Dietel (Petrikauer 157) und in der „Neuen Lodzer Zeitung" (Petrikauer 15) erhältlich. Nach der Vorstellung gemütliches Beisammensein.

Trunkenbold erhält einen „Denkzettel".

Gestern gegen 3 Uhr vor Tage kehrte der 30jährige Einwohner des Hauses Kruczastr. 21, Marjan Poturaj, wie schon öfter, in betrunkenem Zustande heim. In dem Korridore des 2. Stockes konnte er indes die Tür seiner Wohnung nicht finden, weshalb er sich so laut benahm, daß sämtliche Nachbarn aufgeweckt wurden. Aufgebracht über die Ruhestörung, eilten sie hinaus und brachten Poturaj erst einen „Denkzettel" bei, worauf sie ihn nach dem 13. Polizeikommissariat führten. Zu Poturaj mußte ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen werden, da der Störenfried bei der Erteilung des „Denkzettels" verletzt worden war. (p)

Selbstmordversuch einer Arbeits- und Obdachlosen.

Im Torwege des Hauses Kosciuszko-Allee 71 bemerkten gestern früh die vorübergehenden wenigen Passanten eine weibliche Person, die nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Es wurde aber die Rettungsbereitschaft benachrichtigt. Der Arzt nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor, da sie Sublimat zu sich genommen hatte und überführte sie dann nach dem Krankenhause in Radogoszcz. Aus den bei der Frau vorgefundenen Papieren war zu ersehen, daß es sich um die 30jährige beschäftigungs- und obdachlose Julja Balamut handelte. Die Ursache der Verzweiflungstat ist auf Mangel an Unterhaltsmitteln zurückzuführen. — In ihrer im Hause Platerstraße Nr. 29 gelegenen Wohnung verübte gestern Luba Perska einen Selbstmordversuch, indem sie eine größere Dosis eines unbekannten Giftes trank. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies der Lebensmüden die erste Hilfe und überführte sie in ernstem Zustande nach dem Bezirkskrankenhause in der Zagajnikowastraße. Die Ursache der Verzweiflungstat ist noch nicht festgestellt. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

2 Monate Gefängnis wegen Mißhandlung der schwangeren Geliebten.

Der 28jährige Franciszek Zasada aus der Gemeinde Lesmierz, Kreis Lenczyca, unterhielt seit längerer Zeit ein Verhältnis mit der 25jährigen Helena Kubus aus derselben Gemeinde, das nicht ohne Folgen blieb. Als das Mädchen Mutter werden sollte, forderte es Zasada auf, sein Versprechen, es zu heiraten, einzuhalten. Immer mußte Zasada der Kubus auszuweichen. Am 20. Juni d. J. fragte die Kubus bei einem Zusammentreffen in Ozorkow erneut, wann endlich die Hochzeit stattfinden werde, da in einem Monat ihre Niederkunft bevorstand. Es kam zu einer scharfen Auseinandersetzung, in deren Verlaufe die Kubus von Zasada einen Fußtritt in den Unterleib erhielt, was zur Folge hatte, daß sie nach dem Krankenhause gebracht werden mußte, wo sie vorzeitig niederkam. Das Stadtgericht verurteilte Zasada für diese Brutalität zu 2 Monaten Gefängnis. Zasada legte hiergegen beim Lodzer Bezirksgericht Berufung ein, die gestern zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte erklärte dabei, die Kubus habe ihm bei der Gelegenheit Salzsäure ins Gesicht gießen wollen. Helena Kubus dagegen erklärte, daß dies eine unschädliche Flüssigkeit gewesen sei, womit sie ihn nur habe schrecken wollen. Das Gericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz, billigte Zasada aber eine 3jährige Bewährungsfrist zu. (p)

1000 Zl. Geldstrafe und 40 Tage Haft für Aufbewahrung geschmuggelten Tabaks.

Im Februar 1932 wurde die Grenzwache in Lodz darauf aufmerksam, daß der Poznanskastr. 39 wohnhafte Tabakschmuggler Antoni Kowalski recht oft Reisen in der Richtung der deutschen Grenze antritt. In seiner Wohnung konnte indes niemals etwas Verdächtiges gefunden werden, da der Schmuggler den aus Deutschland eingeschmuggelten Tabak gewöhnlich bei Bekannten verbarg. Als aber eines Tages gleich nach seiner Rückkehr in seiner Wohnung eine Haussuchung vorgenommen wurde, fand man 10 Kilo Tabak deutscher Herkunft. Auch in den Wohnungen der Nachbarn wurde nachgesucht und bei Frau Walczak im Bette 40 Klg. Tabak gefunden und bei Bronislaw Janikowski 10 Klg. Bei seiner Vernehmung gab Janikowski an, nicht zu wissen, wer den Tabak in seine Wohnung gebracht habe. Kowalski erklärte jedoch, er habe Janikowski den Tabak zur Aufbewahrung übergeben. Trotzdem er wußte, daß ihm eine Strafe drohte, unterließ Kowalski es auch weiterhin nicht, Schmuggel zu treiben und Fahrten in der Richtung der deutschen Grenze anzutreten. Auf einer solchen Reise sprang er zwischen Zdunska-Wola und Herby aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge und geriet unter die Räder des Zuges, wobei er auf der Stelle den Tod erlitt. Das Verfahren gegen Kowalski mußte daher niedergeschlagen werden.

Gestern hatte sich nun Bronislaw Janikowski wegen Verbergung von Schmuggeltabak vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er wurde zu 1000 Zloty Geldstrafe und 40 Tagen Haft verurteilt. (p)

Kunst.

Das heutige Konzert von Ada Sari. Heute wird die unbestreitbar beste Koloratursängerin Ada Sari in der Philharmonie das 2. Meisterkonzert bestreiten. Wenn wir hinzufügen, daß die Künstlerin für Lodz ein ganz neues Programm, bestehend aus Liedern und Opernarien, gewählt hat, so ist es erklärlich, daß uns am heutigen Abend ein wirklich genußreicher, künstlerisch wertvoller Abend erwartet. Beginn des Konzertes um 8.30 Uhr abends.

Schütze dich vor Bauchtyphus — trinke kein ungekochtes Wasser!

Aus dem Reiche.

Zgierz. Tod einer trunksüchtigen Bettlerin im Straßengraben. Gestern früh fanden Vorübergehende auf der Chaussee zwischen Zgierz und Lagiewniki in der Nähe des Dorfes Krzywie im Straßengraben die Leiche einer ärmlich gekleideten Frau. Die hiervon benachrichtigte Polizei rief einen Arzt herbei, der feststellte, daß die Frau infolge übermäßigen Alkoholgenusses gestorben war. Bei der Leiche wurde auch eine Flasche mit einigen Schnapsresten gefunden, während eine vollständig geleerte Flasche in der Nähe lag. Die bei der Toten vorgefundenen Papiere lauteten auf den Namen der 49jährigen Bettlerin Marjanna Kuna aus Tuszyn. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in Zgierz gebracht.

Lucmierz. Selbstmord einer Geisteskranken. Im Dorfe Adolfow, Gemeinde Lucmierz, Kreis Lodz, erhängte sich der bei seinen Eltern wohnende Geisteskranke Josef Chmielewski. Als die Tat bemerkt wurde, erwies sich jede Hilfe bereits als verspätet. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Jubiläums-Kirchenkonzert des Hauses der Barmherzigkeit in der St. Matthäi-Kirche.

Nur noch wenige Tage trennen uns von den Jubiläumsfeierlichkeiten des Hauses der Barmherzigkeit. Neben der gottesdienstlichen Feier am Sonnabend, dem 21. Oktober, um 8 Uhr abends in der St. Trinitatis-Kirche und der Jubiläumsfeier am Sonntag, dem 22. Oktober, um 10 Uhr vormittags in der St. Johanniskirche verdient besondere Beachtung auch das musikalisch reich ausgebaute Jubiläums-Kirchenkonzert, das am Sonntag, um 6 Uhr abends in der St. Matthäi-Kirche stattfindet und einen recht schönen und würdigen Abschluß des Festes bilden wird. Eingeleitet wird das Konzert durch ein Präludium in a-moll, ausgeführt von Herrn Organisten Paul Brückert von der St. Matthäigemeinde. Derselbe wird im Verlaufe des Konzertes noch eine Fantasie eines schwedischen Komponisten C. E. Sjögren bringen und einige Begleitungen innehaben. Die drei Kirchengesangvereine von St. Trinitatis, St. Johannis und St. Matthäi werden je ein Lied zu Gehör bringen und dann im Massenchor mit dem Schubertschen „Sanctus" unter Leitung des Bundesliedermeisters Frank Pohl die Vortragsfolge des Konzertes schließen. Der Kirchengesangverein zu St. Matthäi wird unter Leitung seines Dirigenten Herrn Bruno Arndt „Die Allmacht" von Vinzenz Lachmann vortragen. Der Kirchengesangverein zu St. Johannis wird das kraftvolle „Sei getreu bis in den Tod" von Fabian unter Leitung seines Chormeisters Herrn Adolf Bautze bringen, und der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde wird den ersten Teil aus dem Oratorium „Babylon" von Heinrich Zöllner unter Leitung seines Dirigenten Frank Pohl darbieten. Als Solist wirkt an dem Jubiläumskonzert Herr Dr. med. Eugen Schicht mit, der unter Begleitung von Prof. Sauter (Violine) und Herrn Organisten Brückert (Orgel) das andachtsvolle „Agnus Dei" von Bicet singen wird. Der Schwesternchor der Diakonissenanstalt wird unter Leitung von Frl. Lydia Wetzler das Loblied: „Ich will den Herrn loben allezeit" und das Bekenntnislied „Herr, wenn ich nur Dich habe" vortragen. Beides Lieder von C. Stein. Die Herren Prof. Oehlhey, Prof. Teschner, A. Wenske und P. Brückert werden das wundervolle Poppersche „Requiem" für drei Violincelli und Orgel stimmungsvoll zu Gehör bringen. Auch wird Herr Pastor Adolf Löffler von St. Matthäi das Wort zu einer Festansprache nehmen.



Roman von Charlotte Niese.

[46

Daß Glauber glücklich war, lieber Glauber genannt zu werden, ließ er sich natürlich nicht merken, im Gegenteil, sein Gesicht war unfreundlicher als sonst. Als Florinde ihm einen Gruß für Helga auftrug und hinzusetzte, daß sie sich bei dieser Sache sehr gut benommen habe, begann Glauber zu brummen.

„Das war alles selbstverständlich!"

„Selbstverständlich?" Florinde war entrüstet. „Das sagen die Männer, wenn die Frauen sich gut benehmen! Würden Sie die arme Frau aufgelesen und veranlaßt haben, daß ihr geholfen würde? Ich bin überzeugt, Sie wären scheltend davongelaufen!

„Kann schon sein!" gab er zu.

„Also grüßen Sie Helga und bitten Sie sie, bald zu uns zu kommen! Wir können ihre Hilfe sehr wohl gebrauchen!"

Glauber war entlassen und ging eilig davon. Er ging über den Kirchhof und auf den Pastor zu, der gerade aus seinem Hause kam.

„Was sagen Sie zu dem Drama, das sich hier abspielte?" fragte er.

Elwers antwortete nicht gleich.

„Ich kann wenig urteilen, Herr Doktor! Die arme, junge Frau scheint geistig umnachtet zu sein. Die Pflegerin, die ich eben sprach — sie wollte etwas von meiner Frau —, erzählte, daß sie in ihren Phantasien immer etwas suche. Einen Revolver oder etwas Aehnliches. Die Pflegerin meinte, sie hätte sich vielleicht verhört."

Glauber faßte den Geistlichen am Rock.

„Sie dürfen niemals, unter keinen Umständen von diesem Suchen der Frau von Lörrach erzählen. Unter keinen Umständen!"

„Sicher nicht!" Pastor Elwers richtete sich in die Höhe. Glauber, der nicht einmal in seine Kirche ging, hatte ihm eigentlich keine Vorschriften zu machen, aber dann siegte sein gutes Herz über die innere Abneigung. Gewiß, er würde niemals von der fixen Idee der armen Kranken sprechen.

Mehrere Tage sprach man in Fritzenhagen über die junge Frau, die einem so wunderlichen Unfall zum Opfer gefallen war. Dann hatte man an anderes zu denken, und auch Florinde setzte sich wieder an ihre Arbeit oder ging eine Viertelstunde mit Glauber, der sie regelmäßig abholte.

Das kleine Haus Friedheim war nicht mehr so friedvoll. Hilde lag im Schlafzimmer ihrer Schwiegermutter, und diese hatte sich in ein kleines Zimmer im Keller einquartiert, daß gewissermaßen übrig und, wie sie erklärte, sehr angenehm war. Kathrine aber flüsterte, daß das Zimmer sehr feucht wäre und daß ihre Gnädige schon einen bösen Husten hätte, der dort nicht besser würde. Die Fräuleins Baumann durften dies nicht wissen, aber sie merkten doch, daß sie bessere Zimmer bewohnten als die Hausbesitzerin. Sie dachten daran, auszuziehen, vielleicht würde die Pastorin ihnen auf kurze Zeit ein Zimmer einräumen. Wiederum mußten sie doch auch Frau von Lörrach helfen, die sich leicht zu viel zumutete

Florinde war so unvorsichtig, diesen Gedanken gegen Glauber auszusprechen, der in die Höhe fuhr.

„Sie werden zu mir ziehen!" sagte er in seiner herrischen Art. „Ich habe Platz genug, der Garten ist in Ordnung, das Haus gleichfalls. Ich kann Sie morgen in der Frühe holen lassen!"

Florinde war so entsetzt, daß sie nicht gleich antwortete. Dann wurde sie böse. „Was fällt Ihnen ein? Meinen Sie, daß ich in Ihr Haus ziehen würde? Und Schwester Leontine! Niemals würde sie sich dazu herbeilassen!"

„Nein, natürlich nicht!" Glauber wurde, entgegen seiner sonstigen Bärbeißigkeit, niedergeschlagen. „Natürlich nicht! Was ist mir in den Sinn gekommen! Ich bin ja ein Halunke, ein Elender, ein — —"

Florinde unterbrach ihn.

„Reden Sie nicht weiter, Max! Wir sind alt und verständig geworden; an alte Geschichten wollen wir nicht denken. Aber bei Ihnen wohnen wollen wir nicht!"

„Gewiß nicht!" erwiderte er traurig und ging langsam davon. Langsam und mühselig. Florinde sah ihm nach. „Es ist sonderbar", dachte sie. „Er hat mir sehr viel Leid zugefügt und ich kann ihm doch nicht mehr böse sein!"

* * *

„Es ist ein kleiner Junge gewesen!" Lutz hörte noch immer die mitleidige Stimme des Arztes.

Ein kleiner Junge! Einer, der später mit Lutz aufs Feld lief, der seine kleine Hand in die seine steckte und der vielleicht nicht so töricht handelte, wie sein Vater gehandelt hatte. Er würde ihm schon vernünftig zugeredet, ihm erzählt haben, wie man sein Leben aus lauter Unverstand und Torheit zerstören könnte, und wie es besser war, seine Mutter lieb zu haben und seinen Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Das schöne Fieber.

Von Holger Boetius.

Wie soll man Kiczi Czomlowa beschreiben?

Nimm ein schlankes, geschliffenes Glas, fülle es mit einem feurig perlenden Champagner, lege um den Fuß des Glases eine hektische Orchidee und laß von einem unsichtbaren Orchester ein Bruchstück russischen Expressionismus intonieren — dann wirst du ahnen können, was Kiczi Czomlowa war — eine Frau...

Ich sehe noch die blaue Dämmerung über der Küste von Genua. Wen ich die Augen schließe, kann ich den Ton der schmachtenden Violinen von Portofino wieder einfangen — und wenn ich meine Finger über den geschnitzten Ebenholzschrein hingleiten lasse, der den venetianischen Schal, die blitzenden kleinen Seidenschuhe umschließt, spüre ich von neuem die Nähe einer Mädchennatur, deren seltsame Spaltung vor meinen Sinnen zu heißer Harmonie zusammenschmolz.

Es gibt Stunden, in denen ich, krank vom Starren in den magischen Spiegel der Erinnerung, mein Etui mit Zigaretten fülle und eine Rundreise durch die Großstadt unternehme; die lebhaftesten Restaurants und die intimsten Bars suche ich auf, nur um den Klang eines Lachens zu vergessen, das so klar war wie die rieselnden Wellen am Strande vom Ospedaletti, um die Erinnerung an einen Blick, dunkel wie die Nachtfinsternis über dem Lido d'Albaro, wenn der Sommermond hinter den Bergen verschwunden war, zu betäuben.

März an der italienischen Riviera: funkelnder Sommerhimmel über dem blauen Golf von Genua und den weißen Villen von Nervi und San Margherita, goldener Glanz über Tuja, Palme und Agave, — weiche, duftende und wärmende Brisen an blühenden Terrassen entlang: so sah die Welt aus, als ich in das Hotel Excelsior bei Portofino meinen Einzug hielt. Bei einem Cocktail am Lido war ich hierher empfohlen worden von irgendeinem Freunde, und ich war glücklich hier.

In meiner Gesellschaft war Gervaise la Poignol, eine kleine französische Tänzerin, jung und sanft, die eben ein glänzendes Debut in Paris hinter sich hatte und meine Erfahrungen auf mancherlei Gebieten sowie meine lässige Art, das Geld auszugeben, zu schätzen wußte. Ich mietete ein paar Zimmer für Gervaise und man trug uns als Mann und Frau in die Fremdenliste ein.

Es war dies die erste Saison des Hotels Exzelsior, und es war deutlich, daß der Wirt es sich nach besten Kräften hatte angelegen sein lassen, das blasierte Rivierapublikum einzufangen. Da gab es Tennis- und Golfplätze, warme Seebäder in pompejanischem Stil und blumengeschmückte Steingrotten für den five o'clock Tee, mehrere Male wöchentlich wurden große Festlichkeiten, bei denen ausländische Ballettstars und Größen anderer Art mitwirkten und die jedesmal von einem prächtigen Feuerwerk beschlossen wurden, arrangiert.

Gervaise war entzückt.

Wenn wir gegen Abend die Promenade entlanggingen und sommerliche Melodien vom Hotel herab hinter uns drein klangen, geschah es zuweilen, daß sie ihr blondes Puppenköpfchen an meine Schulter lehnte und zu flüstern begann. Leise sprach sie in mein Ohr, daß ihr nur eins zu wünschen bliebe in der Welt — nämlich, daß jene Eintragung, die in der Fremdenliste zu lesen sei, Wahrheit würde...

Und ich war nicht weit entfernt davon, schwach zu werden. Ich hatte eine reichlich bemessene und ziemlich bunte Junggesellenzeit hinter mir, hatte nach und nach Geschmack an häuslicher Gemütlichkeit zu finden angefangen und war des wilden Tempos meiner Freunde eigentlich schon ein bißchen müde. Gervaise war lieb, Gervaise war sanft, Gervaise war jung — wer weiß? Vielleicht wäre sie eines schönen Tages meine Frau geworden, wenn nicht...

Gleich am ersten Abend fiel mir Kiczi Czomlowa auf. Es wäre auch kaum anders möglich gewesen.

Kiczi Czomlowa war überall dabei. Sie nahm an allen Sport- und Wettspielen teil, lancierte die pikantesten Badetrachten der Saison und benahm sich funkelnd kühn beim abendlichen Tanz. Die Männer scharten sich um sie; jeden blendete sie durch den Charme ihres Wesens.

Schwer zu sagen, worin eigentlich ihr Charme bestand. Bald erinnerte sie flüchtig an einen britischen upper-tenflappe, bald glich sie einer Französin der großes Welt und nicht weniger häufig gemahnte sie an eine russische Demimande. Ich geriet immer mehr in Zweifel, welcher Kategorie ich sie einreihen sollte. — Daß Gervaise sie gewöhnlich, falsch und unerträglich fand, ist nur natürlich.

Und dann geschah es eines Abends, daß Kiczi Czomlowa mich ansprach. — Gervaise hatte Erlaubnis bekommen, sich zu ein paar Bekannten aus Paris zu setzen, und ich hatte mich an die Bar begeben und war froh über die Gelegenheit, wieder einmal allein zu sein.

Plötzlich saß Kiczi Czomlowa auf dem hochbeinigen Stühlchen an meiner Seite.

Es war durchaus nicht üblich, daß sich die weiblichen Gäste des Hotels allein an die Bar setzten. Aber trotzdem nahm ich ganz und gar keine Notiz von der exzentrischen jungen Dame — ich machte mir nichts daraus, zu ihren Eroberungen gezählt zu werden. Standhaft starrte ich nach der anderen Seite und rauchte meine Zigarette in isolierter Ruhe. Aber ich hatte ein merkwürdiges deutliches Gefühl, daß sie mich betrachtete. Es war, als würde mein Nacken von einem elektrischen Strahl getroffen. Ich mußte mich umwenden. Und da begegnete ich denn ihrem Blick — diesem dunklen, brennenden Blick und ihrem wunderbaren Lächeln...

„Monsieur sind einsam und verlassen", flüsterte sie. „Wann werden Sie zu mir kommen . . .? Alle anderen tun es — früher oder später".

„Mademoiselle sind allzu bezaubernd, um sich im Romanstil auszudrücken", erwiderte ich, und meine Stimme war bewußt spöttisch und trocken.

Sie nippte an einem Cocktail und zündete sich eine Zigarette an.

„Wissen Sie übrigens, daß ich Sie in- und auswendig kenne?" fuhr sie fort.

Ich starrte sie ein wenig überrumpelt an.

„Was meinen Sie damit?"

„Sie sind Junggeselle, Monsieur, und Sie haben eine entzückende kleine Freundin, von der Sie annehmen, daß sie Ihnen treu ist. Sie sind ein Liebhaber schöner Dinge — Sie lieben Kunst ebenso sehr wie schöne Landschaften. Sie sind welterfahren; aber Ihre Natur ist zurückhaltend, und Sie fühlen sich von Leuten, die herausfordernd und geräuschvoll auftreten, abgestoßen. Sie sind ein blinder Heide, aber Sie lieben die armen, irrenden Menschenkinder".

Ich fürchte, mein Gesichtsausdruck trug den Stempel offensichtlicher Verblüffung dumm und deutlich zur Schau. Alles, was sie mir gesagt hatte, schien mir schlagend richtig.

Sie legte ihre Hand auf meinen Arm.

Mir war, als erzitterte meine Seele unter der Berührung.

„Das braucht Sie nicht zu kränken, Monsieur", flüsterte sie. „Ich bin die einzige, die es sah. Jetzt gehe ich — aber wir sehen uns wieder. Vergessen Sie mich nicht!"

Und dann war sie verschwunden.

Sonderbar eigentlich — aber die Art und Weise, wie sie gesagt hatte: „Vergessen Sie mich nicht", verwandelte sie vollständig in meinen Augen. Es war, als ob mir die drei unschuldigen Worte den Schlüssel zu einem verborgenen Teil ihres Wesens in die Hand gegeben hätte. Der Tonfall war so entblößt von jenem exzentrischen Gehabe, das sie sonst kennzeichnete. Vergessen Sie mich nicht! So rein, fast fromm hatte es geklungen — wie das Abschiedswort einer demütigen Sklavin an ihren Herrn . . .

Am nächsten Tage hatt Gervaise sich zu einer Autofahrt mit ihren Bekannten aus Paris verabredet. Ich mischte mich zum ersten Male heiter in das heitere Treiben der badenden Hotelgäste.

Kiczi Czomlowa war wie gewöhnlich der Mittelpunkt. Sie veranstaltete tollkühne Spring- und Schwimmpreisspiele, sie holt das Orchester an den Strand herunter und ließ es zum Tanz spielen, und zum Schluß richtete sie sogar eine Bar-Filiale auf dem weißen Ufersande ein.

Ich saß bequem in einem der Korbstühle und betrachtete das muntere Leben. Aber eine steigende Unruhe ergriff beim Anblick Kiczi Czomlowas von mir Besitz. — Plötzlich stand sie vor mir.

Sie trug ein schwarzseidenes Badekostüm und einen kostbaren venezianischen Schal, dazu wunderhübsche kleine schwarze Schuhe — eine Tracht, die sie in jener Saison zur Strandmode erhob.

Sie hielt eine lange grüne Zigarettenspitze zwischen den Lippen und hob ein volles Champagnerglas zum strahlend blauen Himmel empor.

Als sie mich ein Weilchen angeschaut hatte, lachte sie ausgelassen auf:

„Sie kommen nicht zu mir — Sie tanzen nicht mit mir — ich trinke auf Ihr Wohl!"

Sie leerte ihr Glas und schleuderte es hart gegen einen Felsen, wo es in blitzende Splitterchen zerschellte; dann legte sie sich zu meinen Füßen in den warmen, goldhellen Sand.

„Man nennt mich „Das schöne Fieber"," flüsterte sie und hob ihren strahlenden Blick zu mir empor. „Ist das nicht ein herrlicher Name?"

Ich nickte . . .

„Warum sind Sie so zurückweisend, so voller Vorbehalte, während doch alle andern mehr als gern in meiner Gesellschaft sind? Alle die dort drüben" — sie wies mit dem Kopfe auf die sich lustig tummelnden Männer, die zuweilen mitten im Spiel innehielten und zu ihr herüberstarrten —, „hätten mir gewiß allerlei anzuvertrauen, wenn ich ihnen Gelegenheit dazu gäbe... Sie allein sind so merkwürdig."

Ich lächelte.

„Ist das merkwürdig, Mademoiselle? Ich schulde einer jungen Dame in meiner Gesellschaft eine gewisse Rücksicht."

„Ihre Freundin betrügt Sie."

„Das ist möglich," erwiderte ich, „aber ich glaube es nicht."

„Und ich — weiß es" beharrte sie. Dann bewies sie mir mit kühlen klaren Tatsachen, wie Gervaise mich täuschte.

„Warum haben Sie mich eigentlich der schönen Illusion beraubt?" fragte ich sie, als wir ein Weilchen schweigend nebeneinander gesessen hatten.

Sie sprang auf.

„Kommen Sie, dann werde ich es Ihnen sagen!"

Sie führte mich in ihr Zimmer hinauf und bat mich, einen Augenblick im Kabinett zu warten, bis sie sich ein Kleid übergezogen habe.

Ich rauchte ein paar Zigaretten, nervös und mit sonderbar hart und laut schlagendem Herzen.

Das schöne Fieber...

Dann ging die Tür auf und Kiczi Czomlowa stand vor mir.

Aber das war nicht die Kiczi, die ich zusehengewöhnt war. Es war ein ganz junges Mädelchen in einem lichtroten Voilekleid, die Hände auf dem Rücken und den Blick zu Boden gesenkt.

Verwundert erhob ich mich und sah sie an.

„Erlöse mich — du kannst es!" flüsterte sie.

Sie hatte etwas unsagbar Rührendes, als sie vor mir stand. Ich ging zu ihr heran — dann legte ich meinen Arm um sie. Sie schmiegte sich fest, fest an mich und preßte ihre Lippen, die wie Feuer brannten, auf die meinen.

„Ich liebe dich," flüsterte sie, „ich liebe dich ja! Fühlst du es? Es kam, als ich dich das erstemal sah. Und nun sollst du mich erlösen — fortnehmen mit dir aus diesem Dasein hier; denn ich sehe auch in deinen Augen Liebe. — Mein Vater ist der Besitzer des Hotels hier. Er hat mich in diese exzentrische Rolle hineingezwungen, um die Gäste anzulocken. Aber ich bin müde, todmüde, ewig diese Rolle zu spielen; es ist wie eine Vergewaltigung an der Natur, wenn man sich wieder und wieder so ganz anders geben muß, als man ist. Nimm mich mit, laß mich bei dir bleiben."

Ich küßte das junge Geschöpf, und mein Herz war plötzlich von einer Liebe erfüllt, so fein und so tief, wie ich sie nie zuvor empfunden hatte...

Ich fragte sie, wie sie imstande gewesen sei, an jenem Abend eine so schlagende Charakteristik von mir zu geben. Sie lachte und antwortete, daß es vielleicht nur Bluff gewesen sei, wie alles andere in der Zeit, als sie die lebende Reklame für das Hotel Exzelsior dargestellt hatte. Sie wisse es eigentlich kaum selbst, wie es gekommen sei.

„Man sagt ja, daß der Instinkt einer liebenden Frau feinfühliger ist als ein Seismograph —"

*

Und jetzt ist Kiczi meine Frau.

Sie ist das liebste und süßeste Frauchen, das ein Mann sich nur wünschen kann. Wir sind sehr, sehr glücklich. An dem Tage, an dem sie mir sagte, daß sie mich liebe, strich sie ihr früheres Wesen vollkommen ab.

Und nun ahnt sie nicht, daß ich mich manchmal nach ihr sehne, so wie sie damals war — oder vielmehr, wie sie damals scheinbar war.

Kiczi Ecomlowa, die junge Abenteuerblume der Küste von Genua, lebt in meiner Erinnerung weiter — und in dem schwarzen Ebenholzschrein bewahre ich den venetianischen Schal und die funkelnden kleinen Schuhe. Wenn ich die Augen schließe, höre ich den schmachtenden Klang der Violinen von Portofino — die blaue Dämmerung über den Klippen von Ospedaletti taucht vor mir auf — ich sehe eine exzentrische, gleißende junge Dame vor mir, umgeben von Anbetern.

Ich liebe meine Frau —.

Aber in einem Winkel meines Herzens lebt noch immer das schöne Fieber.

(Aus dem Dänischen von T. Troinier Funder.)



Max Reinhardt will in Paris arbeiten.

Der berühmteste Regisseur Deutschlands, dem seine Arbeit im Dritten Reich unmöglich gemacht wurde, wird in diesem Winter in Paris sein Können zeigen. Bei seiner Ankunft wurde er von seinen Freunden begrüßt; neben ihm die deutsche Schauspielerin Lotte Schoene.

Vom Reichstagsbrandprozeß.

Wer war der Mann vor dem Reichstag?

Unklare Zeugenaussagen am gestrigen Verhandlungstag.

Berlin, 18. Oktober. Im Reichstagsbrandstifterprozeß wird auch heute wieder die Frage des sogenannten unterirdischen Ganges behandelt. Geladen sind nur die gestern nicht mehr vernommenen Zeugen: einige Reichstagsbeamte, der Drogist Weber und der Ingenieur Bogun. Der Donnerstag wird wieder sitzungsfrei sein, doch wird voraussichtlich eine Inaugenscheinnahme des Reichstages vorgenommen werden. Die Vernehmung des Ministerpräsidenten Göring und des Reichsministers Dr. Göbbels findet voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche statt.

Zeugen aus Moskau werden vorgeladen.

Zu Beginn der Verhandlung gibt Senatspräsident Bünger zunächst die Entscheidung des Senats über die Beweisanträge des Rechtsanwalts Dr. Teichert bekannt. Es sollen u. a. zahlreiche Zeugen aus Moskau darüber vernommen werden, ob und wann und unter welchen Namen sie Popoff oder Taneff in Moskau oder sonst in Rußland gesehen haben. Diese Zeugen, so erklärt der Vorsitzende, wären aufgefordert, sich zu ihrer Vernehmung vor dem Reichsgericht im Reichstagsgebäude zu stellen. Auch die Ladung des früheren Dezernenten für das Feuerlöschwesen Ahrens, der sich über gewisse Gerüchte im Zusammenhang mit den Löscharbeiten im Reichstage äußern soll, wird erfolgen.

Dimitroff erhält das Braunbuch nicht.

Den Antrag des Angeklagten Dimitroff auf Aushändigung des sogenannten Braunbuches hat der Senat abgelehnt. Der Angeklagte Dimitroff springt auf und ruft: Ich bitte über das, was im Zusammenhang mit der Reichstagsbrandstiftung im Braunbuch steht, durch meinen Verteidiger informiert zu werden. Rechtsanwalt Dr. Teichert: Das ist geschehen und wird weiter geschehen. Dimitroff: Nein, das war nicht der Fall. Ich bitte, das zu tun. Vorsitzender: Der Verteidiger hat versprochen, nach seinem Ermessen Ihnen das *mitzuteilen, was mit den hier öffentlich zitierten Teilen des Braunbuches im Zusammenhang steht.* Ich nehme an, daß er das auch in Zukunft tun wird. Dr. Teichert: Jawohl! Dimitroff: Einzelheiten und Tatsachen möchte ich aber wissen. Dr. Teichert: Tatsachen stehen ja bekanntlich im Braunbuch nicht drin (!).

SA, SS und der unterirdische Gang.

Nach einer Pause, in der der unterirdische Gang eingehend besichtigt wurde, wobei sich herausgestellt hat, daß ohne Geräusch ein Mann auf Strümpfen den Gang kaum passieren kann, wird der Zeuge Abermann wegen der Staatswache im Reichstagspräsidentenpalais befragt. Der Zeuge erklärt, daß der Reichstagspräsident eine Staatswache von etwa sechs Mann gehabt habe. Wenn Ministerpräsident Göring nicht im Präsidentenhause gewesen sei, seien die Leute von der Staatswache auch nicht dorthin gekommen. An dem Abend sei Ministerpräsident Göring nicht im Hause gewesen, also auch nicht die Staatswache.

Rechtsanwalt Dr. Sack weist auf eine Londoner Aussage des Sozialdemokraten Dr. Hertz hin, in der dieser behauptet hatte, daß seit der Präsidentschaft Görings im Präsidentenhause ständig viele Herren in SA- oder SS-Uniformen ein- und ausgegangen seien. Ob diese SA-Leute persönlich eine Wache im Präsidentenhaus darstellten, schien nur eine Frage der Bezeichnung zu sein. Zeuge: Wenn Herren in Uniform gekommen seien, so habe es sich um Besucher gehandelt.

Die Frage des Angeklagten Dimitroff, ob es möglich sei, daß trotz der Bewachungsmaßnahmen fremde Personen unbemerkt durch den unterirdischen Gang gehen konnten, verneint der Zeuge mit Entschiedenheit.

SS-Führer Weber war der erste im unterirdischen Gang.

Es wird hierauf als Zeuge der Drogist Weber vernommen, der als Führer eines SS-Kommandos ständig zum Gefolge Görings gehört. Er bekundet, daß er am 27. Februar Dienst im Ministerium des Innern gehabt habe. Als der Ministerpräsident gegen 9 Uhr 30 die Meldung vom Brande erhielt, habe er den Ministerpräsidenten sofort im Kraftwagen zum Reichstag gefahren. Am Reichstag habe ihm Hauptmann Jakobi befohlen, zusammen mit drei Schupowachtmeistern den unterirdischen Kellergang zu durchsuchen. Er habe im Präsidentenhaus die Schlüssel gefordert und sei mit den Beamten in den Gang gegangen. Der Zugang und auch die Tür im Reichstage seien ordnungsmäßig verschlossen gewesen. Auffälliges sei nicht bemerkt worden.

Rechtsanwalt Dr. Sack weist auf eine Behauptung in der ausländischen Presse hin, daß Göring an jenem Tage sozusagen beschäftigungslos im Ministerium gesessen und nur auf die Meldung vom Reichstagsbrand gewartet habe. Der Zeuge Weber bezeichnet diese Behauptung als vollkommen unzutreffend.

Der Zeuge Abermann erklärt auf Befragen, daß vor dem Zeugen Weber niemand in den unterirdischen Gang gekommen sei. Er hätte auch Weber nicht hineingelassen, wenn nicht Polizeibeamte dabei gewesen wären. Die Durchsuchung des Ganges selbst habe etwa 7 bis 8 Minuten gedauert.

Sachverständiger Dr. Schatz erklärt auf Befragen, daß er versucht habe, auf Zehenspitzen den unterirdischen Gang zu passieren. Obwohl er sehr vorsichtig gegangen sei, sei doch ein vernehmbares Geräusch festzustellen gewesen.

Der geheimnisvolle Mann vor dem Reichstag.

Dann schildert der Ing. Bogun ausführlich seine Beobachtungen am Brandtage. Er erklärt u. a.: Als ich in die Nähe des Portals 2 kam, hörte ich ein Rascheln an der Tür, als wenn jemand eine Tür aufreißen will. Ich sah hinüber und bemerkte dort einen Mann mit glattem Gesicht und ohne Paletot, der aus der Tür heraussah. In dem Augenblick, vielleicht weil er mich sah, stutzte er und blickte nach der Tiergartenseite zu zwei Frauen, die ihm entgegenkamen. Ich glaubte zu bemerken, daß diese beiden Frauen eine Handbewegung machten, als wenn sie winkten. Im weiteren Augenblick setzte der Mann zu einem Lauf an. Er sprang die Treppe hinunter und lief los in Richtung Siegesallee. Die Frauen blickten sich noch mehrmals nach ihm um, und auch der Mann sah, als er an dem Kandelaber an der Ecke war, noch einmal zurück. Er ist dann verschwunden. Ich nahm zunächst an, daß es ein Angestellter des Reichstages war. Ich bin dann in Richtung des Generalstabsgebäudes gegangen. Dort standen ein Mann mit einer Lederjacke und eine Frau und sahen nach dem Reichstagsgebäude. Ich hörte noch, wie die Frau sagte: „Ach komm, es wird schon werden!" Sonst war kein Mensch im ganzen Umkreis zu sehen. Als ich nach Hause kam, hörte ich im Rundfunk, daß das Reichstagsgebäude brenne. Ich sagte mir gleich, daß dieser Mann, den ich am Portal gesehen hatte, damit in Verbindung zu bringen sei. Deshalb bin ich schnell zur Brandenburger Torwache gefahren, um dort Mitteilung davon zu machen.

War es Popoff?

Der Vorsitzende stellt fest, daß der Zeuge damals bei seiner Gegenüberstellung mit Popoff auf die Frage, ob er die Ueberzeugung habe, daß Popoff derselbe Fremde gewesen sei, geantwortet habe, er könne mehr eine zusagende als eine verneinende Antwort geben.

Der Zeuge äußert sich auch heute in diesem Sinne. Er wird dann veranlaßt, sich Popoff, der aufstehen muß, nochmals genau anzusehen und erklärt darauf: Die Haltung ist die gleiche. Auch die Augenbrauen sind dieselben. Die Haare waren ebenfalls dunkel.

Vorsitzender: Wenn Sie heute unter Berücksichtigung aller Umstände auf die Frage antworten sollen, ob er es ist oder nicht, wie lautet dann Ihre Antwort? Zeuge: Ich müßte in derselben Weise antworten, wie damals, daß ich mehr eine zusagende als eine verneinende Antwort geben müßte.

Es setzt dann eine stundenlange sehr eindringliche Befragung des Zeugen durch den Vorsitzenden, den Oberreichsanwalt und insbesondere durch die Verteidigung ein. Der Zeuge erklärt noch einmal, daß die ganze Körperhaltung des Popoff identisch sei mit der Haltung des geheimnisvollen Fremden am Portal 2.

Widersprüche der Zeugen.

Im Verein mit den Verteidigern bemüht sich auch Popoff, die Aussage des Zeugen zu zersplittern und Widersprüche zwischen den mehrfachen früheren Aussagen, besonders bezüglich der Kopfbedeckung und der Haltung, aufzudecken. Zur Klarstellung dieser Fragen werden Polizeileutnant Lateit und der Zeuge Thaler nochmals gehört werden.

Rechtsanwalt Dr. Seifert hält es für möglich, daß Thaler der Mann gewesen sei, der am Portal gerüttelt hätte. Hierzu teilt aber der Oberreichsanwalt mit, daß Thaler bereits bei dem Lokaltermin ausdrücklich erklärt hat, daß er die Portaltür überhaupt nicht angefaßt habe.

Popoff meint abschließend, daß jedes Wort, was der Zeuge über seine Person aussage, nach seiner Ueberzeugung nicht wahr sei.

Der Zeuge Bogun, der schließlich noch auf die große Bedeutung seiner Aussagen hingewiesen wird, wird dann vereidigt.

Damit schließt die Sitzung. **Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei.**

Sport.

Motorrad-Radio-Raid.

Am kommenden Sonntag arrangiert der Sportklub „Union-Touring" einen Motorrad-Raid, wobei die Teilnehmer durch Funksprüche die zu befahrende Strecke angegeben bekommen.

Tennisschläger und ein Fahrrad für die Zuschauer.

Während der Jubiläumsfeierlichkeiten des LKS am Sonntag kommen an die Programmzettelinhaber zwei Tennisschläger und ein Fahrrad zur Verlosung.

Ein Lodzer unter den zehn besten Schwimmern.

Auf der Liste der zehn besten polnischen Schwimmern nimmt der Lodzer Elsner vom LKS-Verein den achten Platz ein.

Schiedsrichter Rutkowski

(Krakau) sollte auf Vorschlag des DFB das am kommenden Sonntag stattfindende Länderspiel Deutschland — Belgien leiten. Die Belgier lehnten aber Rutkowski ab mit der Bemerkung, daß ein polnischer Schiedsrichter nicht für die Leitung in Frage komme, da ein solcher die belgische Mannschaft bei dem Städtespiel Krakau — Brüssel stark benachteiligt habe. Den Länderkampf wird der Schwede Olsen leiten.

Schmeling — Tomy Lougram.

Exweltmeister Schmeling hat einen Vertrag mit dem Madison Square Garden unterzeichnet für ein Match mit Tomy Lougram, das am 8. Dezember vor sich geht. Der Sieger aus dieser Begegnung trifft dann mit dem jetzigen Weltmeister Carnera zusammen.

Rund um Carnera — Paolino.

Am 22. Oktober geht in Rom zum erstenmal ein Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht vonstatten. Der neue Titelträger Primo Carnera verteidigt seine Meisterwürde gegen den spanischen Europameister Paolino Uczudun. Der Kampftag wird als Freiluftveranstaltung auf der Piazza di Siena durchgeführt, wo alljährlich die großen Reiterkämpfe stattfanden. 45 000 Sitz- und 25 000 Stehplätze stehen zur Verfügung und trotz ziemlich hoher Eintrittspreise hat eine rege Nachfrage nach Karten eingesetzt. Die Rahmenkämpfe sind international besetzt, der belgische Europameister im Leichtgewicht Sybille trägt einen Revanchekampf um den Titel mit dem Italiener Locatelli aus, der in Lille soeben überraschend von dem Franzosen Heinz ausgepunktet wurde.

Pierre Charles (Belgien) tritt gegen den pennsylvanischen Schwergewichtsmeister Harold Mays, einen Trainingspartner Carneras, an, und weiterhin gibt es noch eine nationale Paarung: Venturi gegen Kid Frattini.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 19. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
7 Zeitzeichen, 7.05 Gymnastik, 7.20 Schallplatten, 7.35 Morgenpresse, 7.40 Schallplatten, 7.52 Für die Hausfrau, 7.55 Programm, 11.30 Presseschau, 11.40 Exportnachrichten, 11.45 Nachrichten, 11.57 Zeit, Fanfare, 12.05 Salonmusik, 12.30 Mittagspresse, 12.35 Schulkonzert, 14 Wetter, 15.30 Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer, 15.40 Leichte Musik, 16.40 Schallplatten, 16.55 Sonaten, 17.50 Theater-Repertoire, 18 Vortrag, 18.20 Hörspiel, 19.50 Verschiedenes, 20.10 Programm, 20.15 Vortrag, 20.30 Abendpresse, 20.40 Abendkonzert, 21 Technischer Briefkasten, 21.15 Tanzmusik aus der „Adria", 23 Wetter, Polizeibericht, 23.05 Tanzmusik

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Mittagskonzert, 13 Schallplatten, 15.20 Schallplatten, 15.50 Konzert, 16.30 Konzert, 18.10 Schallplatten, 21 Lustiger Abend.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Lieder, 20.10 Komische Oper: „Cosi fan tutte" 23 Lustiger Abend.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.25 Schallplatten, 12 Potpourri, 12.45 Schallplatten, 13.35 Operetten-Musik, 14.50 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 20.10 Konzert, 22.45 Unterhalungsmusik, 23 Eine unvollendete Sinfonie, 24 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.55 Schallplatten, 17.30 Lieder und Arien, 19 Unterhaltungskonzert, 20.45 Konzert, 22.35 Schallplatten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Frauengruppe. Heute, Donnerstag, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale (Lomzynska 14) der übliche Frauenabend statt.

Lodz-Süd. Jahresversammlung. Sonnabend, den 21. Oktober, 7 Uhr abends, Jahresversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Entlastung und Neuwahl, 3. Referat des Genossen J. M. Kociolek über „Die Beschlüsse der Pariser Konferenz und die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus", 4. Allgemeines. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Lodz-Süd (Lomzynska 14). Freitag, den 20. Oktober, 7 Uhr abends, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Am Donnerstag, den 19. Oktober, 7 Uhr abends, ordentliche Vorstandssitzung.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Theaterverein „Thalia“

Sonnabend, 21. Oktober, 8.30 Uhr abds., im Männergesangverein, Petrikauer 243

Saisoneröffnung

Premiere! — **Premiere!**

„Da stimmt was nicht“

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold.

Nach der Vorstellung gemütliches Beisammensein.

Karten von 1.50 bis 4 Zloty im Vorverkauf bei Arno Dietel (Petrikauer Straße 157) und in der „Neuen Lodzer Zeitung“ (Petrikauer Straße 15).



Ev.-luth. Kirchengesangverein „Zoar“ zu St. Matthäi

Sonnabend, den 21. Oktober l. J., im Saale der „Eintracht“, Senatorska 26, begehen wir das

26. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Progr.: **Chorgesang, Musikvorträge, Verlosung** und **Aufführung eines Singspiels.**

Alle werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner ladet höflichst ein **die Verwaltung.**

N. B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Am 31. Oktober l. J. begehen wir im eigenen Lokale an der 11-go Listopada 21, pünktlich um 8.30 Uhr abends, unser

74. Stiftungsfest

verbunden mit der Weihe des neuerbauten Vereinshauses.

Am gleichen Tage findet in der St. Trinitatiskirche, 7 Uhr abends, ein feierlicher Weih- und Dankgottesdienst statt.

Zu diesem seltenen Doppelfest sowie zur kirchlichen Feier ladet die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen herzlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt zur Feier nur gegen Einladungskarten.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94. — Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Die Lungenschwindsucht

vom physiologisch-chemischen Standpunkt aus betrachtet. Volksverständlich dargestellt von **R. Hartweder, Dr. of Natural-Philosophy** der „The American School of Naturopathy“ New-York. (In die Archive sämtlicher polnischer Universitäten aufgenommen).

Gegen Einsendung von 20 Groschen in Briefmarken, zu haben im Selbstverlag:

R. Hartweder, Lodz, Sieratowskiego 24.

Dr. J. NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Andrzeja 4, Tel. 228-92

Empfängt von 3—5 und von 7—8 Uhr abends

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr B. Donchin

Empfang von **Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen** 2c.) wie auch **ambulatorisch** von 9.30 bis 1 Uhr und von 4—7.30 Uhr abends

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72

Heilanstalt Zgierska-Straße 17

empfängt Kranke in allen Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Konsultation Zloty 3

Heilanstalt

für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane

Piotrkowska 67

Dr. RAKOWSKI

Sprechst. 11—2 u. 5—8

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Heute, 8.30 Uhr: „Ferdek Pisztor“

Capitol: Die Regimentstochter

Casino: King-Kong

Grand-Kino: Liebesjahrmarkt

Luna: Die Straße

Palace: Die Braut aus Wien

Roxy: „Don Quichotte“ mit F. Schalapin

Corso: I. Jeder darf lieben, II. Unter Kugelregen

Metro u. Adria: Es lebe die Freiheit

Przedwiośnie: Die Insel des Dr. Moreau

Sztuka: Vernichtender Zauber

Rakieta: I. Ich am Tage, du bei Nacht. II. In polnischen Wäldern

---

Harmonika

120 Bässe, 5 Reihen Tasten für 600 Zloty zu verkaufen. Artisten 8 Brox, Zirkus Staniewski.

Dr med. S. Kryńska

Spezialärztin für

Haut- u. venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 9—11 und 3—4 nachm.

Sienkiewicza 34 * Tel. 146-10

Das **Büchlein:** Selbstanfertigung von

Christbaumschmuck

für **90** Groschen erhältlich in der **„Volkspresse“** Petrikauer 109

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene

Musikinstrumentenbauer **J. Höhne**

Aleksandrowska 84

Rakieta
Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage

I

Der Superfilm der Produktion 1933/33

„Ich am Tage, du bei Nacht“

In der Hauptrolle: **Käthe Nagy.**

Regie: **Erich Pommer.**

II

Der polnische Film

In polnischen Wäldern

Przedwiośnie
Żeromskiego 74/76, Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Das den bekannten Film „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ durch Inhalt und Spannung noch übertreffende Kunstwerk

„Die Insel Dr. Moreau“

In den Hauptrollen: **Charles Laughton** und **Leila Hyams.**

Nächstes Programm: **Seine Exzellenz d. Kommis**

Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Okt., **Frühvorstellungen** für die Jugend

Corso
Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

Das Revelationsprogramm

I

Jeder darf lieben

Die erste polnische Filmoperette mit Dymsza, Zieliński, Maszyński, Zimiński u. a.

II

Zum erstenmal in Lodz!

Im Kugelregen

Sensationsdrama mit William Desmond, M. Beery u. Duval.

Das ewige Problem: **Der Kampf der Rassen.**

Metro | Adria
Przejazd 2 | Główna 1

Heute und folgende Tage

Es lebe die Freiheit

Regie: **RENE CLAIR**

Passepartouts ungültig!

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.

Sztuka
Kopernika 16

Heute und folgende Tage

Ein Film voller menschlicher Hingabe, Liebe und Rache

Vernichtender Zauber

In den Hauptollen: **Miriam Hopkins** und **Jack la Rue**